

Die Bedeutung der Laien in der Moravian Church in Südafrika West¹

von
Friedmann Reeh

I Von der Bedeutung des Laien bei Zinzendorf

Zinzendorf war der Überzeugung, daß in Herrnhut die reformatorische Idee vom Priestertum aller Gläubigen verwirklicht sei.² »Im geistlichen Reiche Christi und in der Gemeine gilt kein Unterschied des Rangs, und ein jegliches ist des andern Bruder und Schwester, welche von neuem geboren sind.«³

Der Widerstand Zinzendorfs gegen eine Einteilung der Gemeine in Amts- und Laienpersonen hat ihren Grund in seiner für damalige Zeiten ganz ungewöhnlichen Hochschätzung des Laien und dessen Einsatzmöglichkeiten in der

¹ Nachdem Georg Schmidt 1737 die Mission der Brüderkirche am Kap begonnen hatte und dieselbe 1792 von den Missionaren Marsveld, Schwinn und Kühnel wieder aufgenommen worden war, breitete sich die Arbeit im 19. Jahrhundert weit in das östliche Kapgebiet aus. Die Generalsynode, die 1869 in Herrnhut tagte, beschloß, das Missionsgebiet in Südafrika in eine westliche und eine östliche Missionsprovinz aufzuteilen. »Entfernungen, Sprache und Volksunterschiede und räumliche Gliederung spielten dabei eine erhebliche Rolle, nicht rassische Gesichtspunkte.« (H. Beck: Brüder in vielen Völkern, 250 Jahre Mission der Brüdergemeine, Erlangen 1981, S. 252). Seit 1977 befinden sich die beiden Provinzen wieder in einem kontinuierlichen Prozeß der Annäherung und des Zusammenwachsens. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschließlich mit der Rolle der Laien in der Moravian Church in Südafrika West, dem vorwiegend von Mischlingen (Coloureds = Nachfahren von Hottentotten und weißen Siedlern am Kap) geprägten Teil der Kirche.

² Vgl.: Hahn, Hans-Christoph und Reichel, Hellmut, (Hrsg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977, (Hahn und Reichel), S. 194.

³ Privat-Erklärung der von GOTT selbst zusammen gebrachten einfältigen Gemeine zu Herrnhut §23, Büdingische Sammlungen Bd I, in Ergänzungsbände zu den Hauptschriften (Erg. Bd. 7-9), herausgegeben von E. Beyreuther und G. Meyer, Hildesheim 1965f (BS I-III), S. 55.

Gemeinarbeit. Es ging Zinzendorf bei der reichhaltigen Ausgestaltung der Ämter und Dienste um eine grundsätzliche Stärkung des Laienelementes in der Kirche. Mehr noch, hinter der Ämterfülle steht die Absicht, den Laien wieder zu einem Hauptpfeiler von Gemeinde und Kirche zu machen. Eine qualitative Differenzierung zwischen Amt und Laientum in Theorie und Praxis konnte diesem Anliegen, wie die Erfahrung lehrte, nur hinderlich sein. Mit der Einführung der zahllosen Dienste und Ämter gelang es Zinzendorf dagegen, für alle natürlichen und geistlichen Gaben, die in einer jeden Gemeinde vorkommen, ein angemessenes Betätigungsfeld zu schaffen und auf diese Weise den Laien aktiv am Gemeinleben teilnehmen zu lassen.

Dennoch entwickelte sich die Brüdergemeinde, gegen den ausdrücklichen Wunsch Zinzendorfs, Schritt für Schritt von einer ökumenischen Bewegung in eine Konfessionskirche. Spätestens 1741/2 wurden hierzu von der Generalkonferenz die Weichen gestellt.⁴ Diese Entwicklung bewirkte in der Brüdergemeinde eine zunehmende Unterscheidung zwischen ›Amt‹ und ›Laienstand‹.

Vehement hat sich Zinzendorf gegen diese Entwicklung gewehrt: »Zu einem halben Dutzend Menschen fand sich allemal ein Freund, der, wenn er gleich nicht Hauptmann über hundert oder Oberst über tausend sein konnte, desto geschickter war zu einem Rottmeister über zehn ... Das macht Arbeiter und Knechte des Herrn in aller Welt. Wie hätten wir mit 18 mährischen Brüdern just so viel Heidenposten aufsuchen und mehr als tausendmal einen oder mehr Fischer auf die See schicken können, wenn's nicht auf diese Art präpariert worden wäre. Jetzt sollten wir unter tausend Menschen kaum den zehnten Teil aufjagen, was wir damals aus 70 bis 80 aufbrachten? Warum? Es ist in unserer Kirche der Pfaffenstand aufgekommen, der Unterschied zwischen Laientum und Klerisei, zwischen Pfarrern und Eingepfarrten. Wir wußten damals auch schon, was Priester und Liturgi waren, aber das war nicht der Kompaß der Arbeiter. Wollte Gott, ich bliebe dabei, daß alles Volk weissagte und der Herr seinen Geist über sie gäbe: Das ist der Ressort worauf meine ganze Maschine gehen muß.«⁵

In neuerer Zeit tauchte in der ökumenischen Diskussion die Frage auf, »ob es nicht kirchliche Strukturen gibt, die die Mitarbeit engagierter Laien geradezu verhindern.«⁶ Solche Fehlstrukturen haben des Weiteren zur Überlegung geführt, »ob es nicht nur falsche Lehre, sondern auch falsche Strukturen der Kir-

⁴ Wettach, Theodor: Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971, (Wettach), S. 180.

⁵ J.H.D., 12.5.1754, zit. n. O. Uttendörfer, Weltbetrachtung, S. 281f.

⁶ W. Jentsch, H. Jetter, M. Kießig, (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenen Katechismus, Gütersloh 1975², S. 1146.

che gibt. Diese würden sich gerade darin als falsch erweisen, daß sie Zeugnis und Dienst des Laien in der Welt unmöglich machen.«⁷ In diesem Sinne kritisierte Zinzendorf, der sich theologisch hinter die Reformation Martin Luthers gestellt hatte, die Praxis der Reformationskirchen. In seiner ›Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737‹,⁸ ob die Herrnhuter nicht besser daran täten, »wenn sie keine besondere Bruderschaft und Gemeinde unter sich ausrichteten ...«,⁹ antwortete er: »Die Lehre der Evangelischen Kirche ist Apostolisch, und nach Lutheri Sinn; die Kirchen=Verfassung Unapostolisch, und wider Lutheri Sinn. Darum täten die Mährischen Brüder übel, wenn sie ihre dreyhundertjährige Zucht und Ordnung fahren ließen ...«¹⁰

Die Reformation also ist nach Zinzendorf nur halb geglückt, weil sie in ihrer lebensmäßigen Ausprägung weit hinter dem Evangelium und den reformatorischen Grundsätzen zurückgeblieben ist. Dem lehrhaften Verständnis des Evangeliums ist dessen praktische Umsetzung nur unvollkommen gefolgt.

Der Graf wollte bei dem, was er anstrebte, nicht die »Apostolische Zucht und Ordnung und Einrichtung und Bann«¹¹ wieder einführen. Zu sehr war er sich der veränderten Umstände und Zeiten bewußt. »Aber die Ökonomie wollen wir gerne wieder haben, wie sie gewesen ist, da Johannes und des Heilands Mutter unterm Kreuz gestanden, wie sie ihn lieb gehabt und begraben ..., und wie sie, da Er auferstanden, mit andern Herzelein so fleißig zusammen gekommen, sich zusammengehalten und immer darauf gepaßt, ob Er nicht einmal kommen, und sie besuchen und was neues anfangen würde. Dieselbe vierzig Tages=Kirche möchten wir wieder haben ... da weiß kein Mensch alles, was in den vierzig Tagen vorgegangen, aber was davon geschrieben steht ist mit uns, das paßt in unsern Kram ... so solls wieder werden, das ist der Plan ...«¹²

Nach dem Bild der 40-Tage-Kirche strebte Zinzendorf eine praktische Erneuerung der Kirche auf der Grundlage der Reformation an. Er war der Über-

⁷ A.a.O., S. 1147.

⁸ ›Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737‹, in Bidingische Sammlungen, Bd. I, S. 320ff, (Abk.: Antwort).

⁹ A.a.O., S. 321.

¹⁰ A.a.O., S. 321. Zinzendorf begründete seine Position dreifach: »a) Weil sie die Apostolische Einrichtung, die sich durch ein Wunder Gottes 1700 Jahr conserviret, auf einmal damit begruben. b) Weil sie weiter gingen, als die Glaubens=Bücher, welche zur Einigkeit in der Kirchen, die Einigkeit der Formen, nicht erfordern. c) Weil sie etwas annähmen, und dadurch von neuem befestigten, was alle rechtschaffene Theologi der Evangelischen Kirche geändert wünschen.« A.a.O., S. 321f.

¹¹ Gemeinreden II, abgedruckt in Hauptschriften Bd. IV, Hildesheim 63, S. 343.

¹² A.a.O., S. 344.

zeugung, die halb durchgeführte Reformation zu einem erfolgreichen Ende führen zu können.

In einem weiteren Bereich kirchlichen Lebens sah Zinzendorf große Möglichkeiten für die Laienarbeit. Er war sich der bedeutenden Rolle bewußt, die Laien seit Anbeginn der Kirche in der Missionsgeschichte gespielt hatten. Neben vielen anderen Diensten verstand der Graf die Mission als eine der zentralen Aufgaben der christlichen Kirchen. Mission und ökumenische Verständigung erschöpfen sich nicht nur auf der Ebene theologischer Diskussion und Reflexion, sondern werden durch die bewußte und gezielte Kontaktaufnahme und Kommunikation der Laien mit Menschen anderer Kulturen und Religionen über die Grenzen der einzelnen Ortsgemeinen hinweg lebendig.¹³ Die weltweite Missionstätigkeit der Brüder entwickelte sich auf diesem Hintergrund zu einer durch und durch von Laien geprägten Arbeit und ist ohne die Laien überhaupt nicht zu denken!

Oft ist bei der Einteilung der Herrnhuter Laiengemeine in Chöre und die Organisation und Strukturierung derselben durch eine Vielzahl von Ämtern und Diensten die Befürchtung geäußert worden, die Einheit der Gemeinen sei dadurch gefährdet, und es drohe eine Zersplitterung des Gemeinlebens. Zinzendorf selbst war sich dieser Gefahr bewußt, hat ihr aber keine allzugroße Bedeutung beigemessen, denn das reichhaltig gestaltete gottesdienstliche Leben der Gemeinen bot den einzelnen Gruppen und Chören ausreichend Gelegenheit, sich untereinander, aber auch als ganze, versammelte, gottesdienstliche Gemeinde zu treffen. Neben den sonntäglichen *Predigtgottesdiensten* gab es die vielerlei selbständigen liturgischen Versammlungen, wie die *Gebetgottesdienste*, *Lesegottesdienste*, *Schriftauslegungen* für die Chöre, *Singgottesdienste*, *Singstunden*, das *Abendmahl* als eigenständige gottesdienstliche Feier und andere gottesdienstliche Formen, wie das *Liebesmahl* und die *Fußwaschung*. Zu den allgemeinen Festen des Kirchenjahres gesellten sich mit der Zeit besondere *Gedenk- und Feiertage der Brüderkirche*, von denen besonders der 13. August als Gedenktag der Erneuerung der Brüder-Unität (1727), der 17. August als Gedenktag der Kindererweckung (1727) sowie der Chortag der Eheleute (7. Sept.) nachhaltig Bedeutung erlangten.¹⁴ »Eine lebendige Gemeinde muß sich immer alle Tage zusammendenken und -reden und -beten und -singen.«¹⁵ war Zinzendorfs Grundsatz, und er ermunterte die Gemeinde in der Suche nach im-

¹³ Vgl. Wettach, a.a.O., S. 184.

¹⁴ Eine umfassende Zusammenstellung der Gedenk- und Feiertage der Brüderunität gibt Wettach: A.a.O., S. 211f. (Abdruck auf S. 54 dieses Heftes).

¹⁵ Kinderbüchlein 1754, Vorrede, zit. n. Hahn und Reichel, a.a.O., S. 218.

mer neuen Anlässen, ein Fest zu feiern.¹⁶ In Abgrenzung zum eher ›düsteren Pessimismus‹ des Halleschen Pietismus wollte Zinzendorf seine Herrnhuter fröhlich: »Nicht besteht darinnen das Wesen des Christentums, dass man fromm sey, sondern, dass man glückselig sey.«¹⁷

-
- 6. 1. Heidenfest
 - 17. 1. Fest des kindlichen Wunderglaubens
 - 19. 1. Gedenktag der Grönlandmission (1733)
 - 2. 2. Witwenchortag
 - 14. 2. Tag der göttlichen Providenz
 - 1. 3. Gedenktag der alten Brüderkirche (1457)
 - 15. 3. Tag der Ältesten
 - 17. 3. Tag der Ältestinnen
 - 25. 3. Tag aller Chöre; Tag des Kleinen-Jungfern-Chores
 - 11. 4. Tag der Menschlichkeit Jesu
 - 27. 4. Chortag der großen Knaben
 - 2. 5. Tag der ledigen Brüder
 - 4. 5. Tag der ledigen Schwestern
 - 12. 5. Grundlegung des 1. Anstalthauses (1724)
 - 20. 5. Tag der Kirche Christi
 - 12. 6. Gedenken an die ersten Exulanten (1722)
 - 16. 6. Gedenken an die ersten ›Banden‹ (1727)
 - 17. 6. Anbau von Herrnhut (1722)
 - 25. 6. Übergabe des Augsburger Bekenntnisses (1531)
 - 2. 7. Chortag der kleinen Kinder; Tag der schwangeren Schwestern
 - 8. 8. Aufräumtag
 - 13. 8. Erneuerung der Brüderkirche (1727)
 - 17. 8. Gedenktag der Kindererweckung (1727)
 - 21. 8. Gedenktag der St. Thomas-Mission (1732)
 - 27. 8. Einrichtung des Stundengebets (1727)
 - 7. 9. Chortag der Eheleute
 - 12. 10. Abräumtag
 - 13. 11. Christus Generalältester (1741)
 - 12. 12. Tag der Heimfahrt (1739)
 - 23. 12. Tag der Gottheit Christi
 - 28. 12. Chortag der Kinder

¹⁶ Vgl. Beyreuther, Erich: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Stuttgart 1975, S. 102 (Selbstzeugnisse).

¹⁷ Hans-Christoph Hahn: Theologie, Apostolat und Spiritualität der evangelischen Brüdergemeine, in UNITAS FRATRUM, Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker, Huib Leeuwenberg, (Hrsg.), Utrecht 1975, S. 287.

Eine ganz wesentliche Rolle in allen Entscheidungsfragen der Gemeinden und jungen Kirche spielte das Los. Der Gebrauch des Loses gelangte in der Brüderkirche zu großer Bedeutung. Besonders in Bezug auf die Ämterbesetzungen und Berufungen wurde keine Entscheidung ohne die Bestätigung durch das Los durchgeführt. Diese für moderne Augen absonderlich anmutende Praxis verhinderte aber in der Brüderkirche nachhaltig jede Cliquenwirtschaft wie auch alles Konkurrieren um höhere Ämter und Dienste.

Als Georg Schmidt 1737 die Missionsarbeit in Südafrika begann, war die Brüderunität eine blühende und weltweit expandierende Gemeinschaft im Werden, mit der oben angedeuteten Vielfalt ihrer Lebensäußerungen. Schmidts Missionsversuch mußte abgebrochen werden. 1792 wurde die Missionsarbeit in Südafrika wieder aufgenommen, diesmal mit Nachdruck und großem Erfolg. Zu dieser Zeit war die Brüderkirche bereits in ruhigere Fahrwasser gelangt. August Gottlieb Spangenberg, der langjährige Leiter der amerikanischen Provinz der Brüderunität hatte Zinzendorfs Theologie in systematischer Form vorgelegt (»Idea fidei fratrum« 1779). Die Gestalt der Brüdergemeinen (Organisation und geistliches Leben) hatten sich auf Dauer zu bewähren. Hier und da waren bereits rückläufige Tendenzen zu spüren. Die Brüderkirche entwickelte sich zu einer unabhängigen, eigenständigen Kirche. Auf dem südafrikanischen Missionsfeld wuchs die Missionsiedlung und -gemeinde Baviaanskloof nach dem Vorbild europäischer Gemeinsiedlungen heran und erlangte für die »Moravian Church SAW«¹⁸ ähnliche Bedeutung und prägende Kraft wie Herrnhut für den europäischen Raum. Es ist nur natürlich, daß die Bedeutung und Rolle des Laien in der »Moravian Church SAW« - unter anderen geographischen, sozialen und kulturellen Bedingungen - eine eigenständige Entwicklung nahm.

II. Die Bedeutung des Laien in der Moravian Church in Südafrika West

Der Laie in der Geschichte der Moravian Church in Südafrika

a) Die ersten Anfänge (1737-1838)

Georg Schmidt, der Begründer der Herrnhuter Mission in Südafrika, war ein Laie, wie alle brüderischen Missionare der ersten Zeit, die von Europa in alle Welt zur Verkündigung des Evangeliums ausgesandt wurden. Von Hause aus

¹⁸ SAW = South Africa West.

ein Fleischergehilfe, diente Schmidt später als Koch des Brüderhauses in Herrnhut.¹⁹ Praktische Missionserfahrung sammelte er als Botschafter des Evangeliums auf zwei Missionsreisen nach Mähren und einer dritten, die ihn bis nach Italien führte.²⁰ Eine gewisse theoretische Vorbereitung zum Missionsdienst genossen vornehmlich die ledigen Brüder in den Siedlungen. In ihren Chorghäusern wurde ihnen eine Einführung in verschiedene Fächer geboten, wie z.B. biblische Theologie, Geographie und Krankenpflege.²¹

Für die Berufung zum Missionar war die Zustimmung des Heilandes, wie sie durch den Einsatz des Loses ermittelt wurde, eine unabdingbare Voraussetzung. Die Einsegnung zum Amt des Missionars geschah durch Handauflegung.²² Doch Zinzendorf sah in dieser Hinsicht Konflikte mit den etablierten Kirchen bezüglich der Ordination voraus. Deshalb bemühte er sich, für die Brüdergemeinde einen apostolischen Weiheepiskopat zu erhalten. Es gelang ihm, den alten Mährischen Episkopat auf die erneuerte Brüderkirche zu übertragen.²³ 1737 wurde Friedrich Martin, ein Missionar der Brüder in Westindien, schriftlich ordiniert. Dennoch war und blieb die Berufung des Heilandes Voraussetzung und Grundlage des Dienstes, die Ordination ein Zugeständnis an die organisierten Kirchen.²⁴

Georg Schmidts Missionsarbeit in Südafrika verlief schleppend. Die ›Khoi-Khoi‹ (Männer bzw. Menschen von Menschen), von den Kolonisten ›Hotten-

¹⁹ Krüger, Bernhard: *The Pear Tree Blossoms – A History of the Moravian Mission Stations in South Africa 1737–1869*, Genadendal 1966, (Krüger), S. 75f.

²⁰ A.a.O., S. 16.

²¹ Bereits im ersten Jahr seines Bestehens wurde im Chorhaus der ledigen Brüder in Herrnhut Unterricht erteilt mit dem Zweck, die Brüder für den Dienst in der Gemeinde, aber auch als Boten und Missionare in Übersee einsetzen zu können. Es handelte sich um folgende Fächer: Biblische Theologie, Ekklesiologie, Kirchengeschichte, Geographie, Schreiben, Sprachen, Krankenpflege, Grundzüge der Medizin. Vgl. Wollstadt, Hans Joachim: *Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde*, Göttingen 1966, (Wollstadt), a.a.O., S. 110 und Wettach, a.a.O., S. 45.

²² Vgl. Karl Müller: *200 Jahre Brüdermission I*, Herrnhut 1931, S. 18, und Krüger a.a.O., S. 14f: »Zinzendorf or another leader consecrated them in the name of the *Gemeine* by the imposition of the hands in a spontaneous way.«

²³ Zinzendorf selbst wurde am 20. 5. 1737 durch Jablonsky, der als Enkel des letzten mährischen Bischofs Comenius zum Bischof geweiht worden war, zum Bischof außerhalb Preußens und Sachsens ordiniert. Der Mähre David Nitschmann wurde zum Weihbischof der Missionsgebiete der Brüderkirche bereits am 13. 3. 1735 ordiniert. Wettach, a.a.O., S. 162.

²⁴ Krüger, a.a.O., S. 15.

totten« genannt, waren durch den Landhunger der ersten europäischen Siedler am Kap in arge Bedrängnis geraten. Tauschhandel (Vieh, Branntwein) und Pockenepidemien hatten ein Übriges zur Auflösung und Desintegration der traditionellen Stammesstrukturen und Kultur beigetragen. Als Georg Schmidt im Tal des Riviersonderend²⁵ mit der Missionsarbeit begann, standen dort die verarmten und verstreut lebenden Khoi-Khoi kurz vor ihrem völligen Niedergang.²⁶ Nur mühsam gelang es ihm, eine kleine Schar von 20-30 Personen zunächst am Sergeantsrivier, dann in der Baviaanskloof²⁷ zu sammeln, der er das Wort Gottes in holländischer Sprache verkündete und die er das Lesen lehrte.

Schmidt erregte als Missionar der Khoi-Khoi nicht nur Wohlwollen unter den weißen Farmern und Siedlern am Kap. Der Reformierte Kirchenrat in Kapstadt empfand ihn als einen unliebsamen Konkurrenten. Als Zinzendorf Schmidt in einem Brief vom 27. August 1741 ordinierte (»Ich ordiniere dich auf den Fall einer Taufe oder einer Communion als einen ohne dem mir hierunter weit vorgehenden Lammesapostel zum Diener unserer Kirche im Namen des Vater, des Sohnes und des H. Geistes, Amen.«²⁸) und Schmidt kurz darauf die ersten Glieder seiner Gemeinde taufte, brach der Konflikt offen auf. Schmidts briefliche Ordination wurde von der offiziellen Kirche am Kap angefochten und in Frage gestellt. Am 5. März 1744 machte sich Schmidt auf die Heimreise. Die Arbeit am Kap war unmöglich geworden.

Warum scheiterte Georg Schmidt? Karl Müller sieht den Kern des Konfliktes in der Unfähigkeit eines kirchlichen »Absolutismus« (= die Kolonialkirche am Kap ist gemeint), die freie Evangeliumsverkündigung, »die sich ihrer Herrschergewalt nicht unterordnete, nicht unterordnen konnte, als gleichberechtigt anzuerkennen.«²⁹ Bernhard Krüger äußert die interessante Vermutung, ob nicht Georg Schmidts mangelhafte allgemeine und theologische Bildung das Projekt hat scheitern lassen. Mit einer soliden theologischen Ausbildung hätte er sich möglicherweise mit den Vorwürfen und Argumenten der niederländisch-reformierten Predikanten am Kap erfolgreich auseinandersetzen können.³⁰ Auf der anderen Seite jedoch sieht Krüger in Schmidts »Laien-Status« einen nicht zu

²⁵ Wasserreicher von Westen nach Osten, längs der Riviersonderendberge verlaufender Fluß östlich der Hottentotts-Hollandberge.

²⁶ Balie, Isaak: Die Geskiedenis van Genadendal 1738–1988, Kaapstad 1988, S. 11.

²⁷ Zuflüsse zum Riviersonderend.

²⁸ Ordinationsbrief Zinzendorfs an G. Schmidt, 1741, abgedruckt bei O. Uttendörfer (Hrsg.): Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, Herrnhut 1913, S. 16.

²⁹ Müller, a.a.O., S. 181.

³⁰ Krüger, a.a.O., S. 45.

übersehenden Vorteil: »... for his dealing with the Hottentots, his simple, practical approach was an advantage.«³¹

Am 21. November 1792 landeten weitere drei Herrnhuter am Kap. Nach 48 Jahren wurde von Hendrik Marsveld, einem Schneider aus Gouda in Holland, und zwei Deutschen, Daniel Schwinn, einem Schuster aus Erbach im Odenwald, und Christian Kühnel aus Ober-Seifersdorf, der als Messerschmied in der berühmten Messerschmiede der Neissers in Herrnhut gearbeitet hatte, die Missionsarbeit wieder aufgenommen.³² Am Sergeantsrivier trafen sie eine von den fünf Täuflingen an, die Schmidt ehemals getauft hatte, die Khoi-Khoi Frau Vehetgien mit dem christlichen Namen Magdalena. Sie hatte über all die Jahre treu am christlichen Glauben festgehalten, in ihrem holländischen Neuen Testament gelesen und sogar ihrer Tochter das Lesen beigebracht.³³

Aufgabe der Laien-Missionare war es, aus den zerstreut lebenden, völlig verarmten und verelendeten Khoi-Khoi eine feste, stabile Gemeinde zu formen. Von den umliegenden Farmern versklavt und ausgebeutet, sozial und kulturell-religiös desintegriert, deshalb häufig anfällig für Alkohol- und Rauschgiftmißbrauch und einen unsteten Lebenswandel, waren die Khoi-Khoi nicht leicht in neue Gemeinschaftsstrukturen einzubinden. Schon Georg Schmidt hatte sich über diese Problematik des öfteren in seinen Tagebüchern indirekt geäußert.³⁴ Das Modell der geschlossenen christlichen Siedlung (closed settlements) bzw.

³¹ A.a.O., S. 45.

³² A.a.O., S. 49.

³³ Balie, a.a.O., S. 26. »In die tyd toe Georg Schmidt Baviaanskloof verlaat het, het een van sy leerlinge, Lena, met die »onderrigklasse« voortgegaan. Toe die sendingwerk in 1793 hervat is, het die nuwe leermeesters hierdie Lena met haar »skoolboek« (’n Nuwe Testament) in ’n kraal langs die Sergeantsrivier ontmoet. Dat Lena wel met die werk van haar voormalige leermeester voortgegaan het, is bewys toe sy een van haar leerlinge, haar dogter, ’n jong vrou genaamd Hanna, tot die verbasing van die sendelinge, gevra het om uit Matthéüs 2 voor te lees.« (»Zu der Zeit, als Georg Schmidt Baviaanskloof verlassen hatte, fuhr eine seiner Schülerinnen, Lena, mit den »Unterrichtsklassen« fort. Als die Missionsarbeit 1793 wieder aufgenommen wurde, trafen die neuen Lehrmeister dieselbe Lena mit ihrem »Schulbuch« (ein Neues Testament) in einem Kraal neben dem Sergeantsrivier an. Daß Lena wirklich die Arbeit ihres vormaligen Lehrmeisters fortgesetzt hatte, wurde dadurch bewiesen, daß sie eine ihrer Schülerinnen, ihre Tochter, eine junge Frau mit Namen Hanna, zum Erstaunen der Missionare darum bat, (einen Abschnitt) aus Matthäus 2 vorzulesen« (Übers. d. V.). A.a.O., S. 46.

³⁴ Georg Schmidt: Das Tagebuch und die Briefe von Georg Schmidt (1737–1744), Die Wes-Kaaplandse Instituut vir Historiese Navorsing, (Hrsg.), Bellville 1981.

Gemeine nach dem Vorbild Herrnhuts sollte dieser gestellten Herausforderung in vorzüglicher Weise gerecht werden. Gleichwie es in Herrnhut gelang, aus Menschen unterschiedlicher Herkunft eine stabile und dennoch nicht sterile, sondern dynamische Gemeinschaft zu bilden, konnten auch in Genadendal die Khoi-Khoin in eine feste, beständige Gemeinschaft sozial und kulturell integriert werden, wenn auch nicht im Rahmen ihrer alten Khoi-Khoin-Kultur und -Tradition, sondern der von den Missionaren importierten europäischen.

Unter Marsveld, Schwinn und Kühnel nahm die Missionsarbeit am Baviaansrivier (ab 1806 Genadendal) einen schnellen Aufschwung.³⁵ Die kleine Khoi-Khoin-Schar wuchs zu einer blühenden Gemeinde heran.³⁶ Bis 1838 wurden von den Brüdern nicht weniger als 18 Gebäude errichtet, darunter zwei Kirchen (1795/6 und 1799/1800; - die erste Kirche erwies sich schon bald als zu klein), eine Schmiede (1797), eine Mühle (1797), eine Schule (1800), ein Kindergarten (1830) und eine Ausbildungsstätte für den Lehrerberuf (1837/8).³⁷

Aus der Aufstellung der genannten Gebäude wird bereits deutlich, daß die Herrnhuter sich, getreu ihren Grundsätzen, nicht nur um das geistliche Wohl der Gemeinde kümmerten. Den arbeitslosen Gemeinmitgliedern mußte Arbeit beschafft werden. Dies geschah durch die Errichtung verschiedener handwerklicher Betriebe, die zugleich auch als Ausbildungseinrichtungen dienten. Hierbei erwiesen sich die bürgerlichen Berufe der Laien-Missionare von unschätzbarem Wert. Besonders die Messerschmiede erlebte unter Kühnel einen steilen Aufschwung. Die in Genadendal hergestellten Messer wurden in der ganzen Kolonie verkauft. Die ›herneuters‹ (Herrnhuter Messer) waren eine Zeitlang aus dem Leben der Kolonisten am Kap nicht wegzudenken.³⁸ 1816 arbeiteten 14 Personen in der Messerschmiede. Christian Ignatius Latrobe, Sekretär der Herrnhuter in England, der 1816 die Missionsstation am Kap besuchte, schrieb von der

³⁵ »The news of the arrival of the brethren spread quickly and the rush to Baviaans-kloof exceeded all expectations. People came from the neighbourhood, from the Breede river, from the Slang river east of Swellendam and even from the district of Graaf-Reinet. Individuals, families and whole groups, arriving with their cattle, set up their kraals in the kloof.« Krüger, a.a.O., S.55.

³⁶ Besonders die Musik und das Singen fanden unten den warmherzigen, freundlichen und sehr geselligen Khoi-Khoin eine starke Resonanz: »They were so fond of music that certain evenings of the week had to be set aside for this purpose. The adults joined in. News of the beautiful singing of the Hottentots spread, attracting visitors from as far as Cape Town.« A.a.O., S. 57.

³⁷ Balie, a.a.O., S. 32.

³⁸ A.a.O., S. 62.

Messerschmiede beeindruckt: »Their busy hammers, hiles and polishing-wheel made me often fancy myself living in London Street and forget, that I was in a part of Africa, but lately and horrid an lonely desert.«³⁹

Neben den vielen ›weltlichen Aufgaben‹, mit denen die Missionare befaßt waren, blieb jedoch die geistliche Arbeit ihre Hauptaufgabe. Die Gemeinde wurde, ähnlich wie die europäischen Gemeinden, in Klassen und Chöre aufgeteilt. In den Klassen unterteilte man die Gemeinde nach Maßgabe ihrer geistlichen Entwicklung. Man unterschied zwischen den

- a) Taufkandidaten,
- b) getauften Kindern,
- c) getauften Erwachsenen,
- d) Konfirmanden (Abendmahlsanwärter/innen),
- e) Abendmahlsteilnehmern.⁴⁰

Auch in der Einrichtung der Chöre begegnen uns die alten Strukturformen und -kriterien Herrnhuts wieder. Regelmäßig wurden die einzelnen Klassen und Chöre zu bestimmten festgestellten Tagen von den Missionaren zum seelsorgerlichen Gespräch zusammengerufen. Vor dem monatlichen Abendmahl hatten die Abendmahlsgänger den Missionar einzeln zu sprechen. Dieses Gespräch (von den Gemeingliedern ›the speaking‹ bzw. ›die spreek‹ [deutsch = das Sprechen] genannt) war ein wirksames Mittel seelsorgerlichen Einflusses auf die Gemeinde als Ganzes.⁴¹ Eine ›Beförderung‹ in die nächst höhere Klasse konnte nur durch das Los entschieden werden.

›Das Sprechen‹ wurde ergänzt durch eine strenge Kirchengzucht. Der Ausschluß vom Abendmahl oder Unterricht (Lesen, Schreiben etc.) verfehlte selten seine Wirkung. Vornehmlich das Rauchen von ›Dagga‹⁴², Alkoholmißbrauch, Unzucht und die Teilnahme an heidnischen Tänzen wurde unter Kirchengzucht gestellt.⁴³

Die Brüder sorgten für eine den Umständen entsprechende solide christliche Unterweisung, auf die großer Wert gelegt wurde. Von den Getauften wurde erwartet, daß sie eine intensive persönliche Beziehung zu ihrem Heiland pflegten. Dadurch, daß die überwiegende Mehrzahl der Gemeinglieder erst im Er-

³⁹ Latrobe, C.I., 1818, *Journal of a visit to South Africa*, London, zit. n. Balie, a.a.O., S. 62.

⁴⁰ Krüger, a.a.O., S. 87.

⁴¹ Vgl. Balie, a.a.O., S. 54f und Krüger, a.a.O., S. 58, 81f, 87, 107, 149, 214, 220, 280f.

⁴² Wilder Hanf.

⁴³ Krüger, a.a.O., S. 59.

wachsenenalter die Taufe empfangen hatte, gab es nur wenige, die als ›Heiden‹ oder ›Mitläufer‹ oder ›Traditionschristen‹ das pietistische Glaubensideal verwässerten oder gefährdeten. Genadendal wuchs zu einer lebendigen christlichen Gemeinde heran.

Eine besondere Achtung innerhalb der Gemeinde besaßen die Abkömmlinge der ersten Gemeinschaft Georg Schmidts sowie die Hottentotten-Capteins.⁴⁴ Mit Hilfe einer ständig wachsenden Zahl hoch geachteter Kirchendiener⁴⁵ in der Gemeinde regierten die Missionare das Dorf in patriarchalischer⁴⁶ Weise.

Nach dem Vorbild der Statuten Herrnhuts galt auch in Genadendal eine Ordnung, die das Zusammenleben der Gemeinde ordnete und für alle Dorfbewohner verpflichtend war. 1816 überarbeitet La Trobe die alte Ordnung und schnitt sie auf die besonderen Verhältnisse Genadendals zu.⁴⁷ Diese Ordnungen von 1816 sollten für die Missionsstationen in Südafrika ähnliche Bedeutung gewinnen wie die Statuten Herrnhuts für die Gemeinden in Europa.

Der erste Paragraph dieser Ordnung atmet denselben Herrnhutischen Geist von 1727: »The Regulations of a Congregation of Brethren are not to be considered as laws, prescribed by Superiors, but as a Brotherly Agreement between the inhabitants of a Settlement of the Brethren.- The object of the Brethren's living together in separate settlements is, that they may as much possible be out of the way of temptations, and that the preaching of the word of God connected with a wholesome Church discipline a living knowledge of Jesus Christ, and a godly life may be promoted among the inhabitants ...«⁴⁸

In besonderer Weise betonen die ›Regulations‹ die Autorität der ›Teachers and Missionaries‹ (§2) als Hüter der Ordnungen gemeinsam mit den ›Overseers‹ (=Aufseher), die mit Zustimmung der Regierung dazu bestimmt waren, über die Ordnung zu wachen (§3). Zu sittlichem Lebenswandel wird angehalten (§5), Rauschmittel sind verboten (§6). Dies gilt auch für den Verkauf von Spirituosen (§7). Häusliche Hygiene und die Pflege der die Wohnung umgebenden

⁴⁴ A.a.O., S. 106.

⁴⁵ Der Aufgabenbereich der ›Kirchendiener‹ war, wie der Name andeutet, hauptsächlich auf seelsorgerliche Aufgaben (im Gegensatz zu den ›Aufsehern‹, die sich um die weltlichen Belange der Gemeinde kümmerten) beschränkt.

⁴⁶ Vgl. a.a.O., S. 87 + 89. Krüger nennt folgende Beispiele: »They even chose the names for those who were baptised, mostly from the Bible, and mediated marriages between members.« A.a.O., S. 87.

⁴⁷ A.a.O., S. 127. ›Regulations of the Congregation at Genadendal‹; Vollständig abgedruckt bei Krüger, a.a.O., S. 303ff.

⁴⁸ A.a.O., S. 303.

Anlagen und Straßen, Gräben und Wasserkanäle wird verordnet (§12), verursachte Schäden sind vom Schädiger dem Geschädigten zu ersetzen (§13).⁴⁹

Bereits 1816 wurden 54 Männer, vornehmlich Familienoberhäupter, die sich durch eine sittlich einwandfreie und fromme Lebensweise hervorgehoben hatten, als ›Aufseher‹ (§3 der ›Regulations‹) angestellt.⁵⁰

In den folgenden Jahren wurden die ›Regulations‹ von Hans Peter Hallbeck⁵¹, einem vorzüglichen schwedischen Theologen und Organisator, mehrmals überarbeitet. In Änderungen und Ergänzungen zu den ›Regulations‹ versuchte Hallbeck zwei Entwicklungen entgegenzuwirken: Auf der einen Seite war bei den Missionaren ein verbreiteter Hang zugunsten eines autoritär-autokratischen Führungsstiles zu beobachten, der die verantwortliche Mitarbeit der Laien am Gemeinleben beschnitt bzw. unterdrückte. Diese Tendenz im Führungsstil der Gemeinden wurde auf der anderen Seite durch die Bequemlichkeit der Gemeinglieder unterstützt, jede Eigenverantwortung für die Gemeinschaft den Missionaren zu überlassen.⁵² Hallbeck strebte in den ›Regulations‹ ein ausgewogenes Verhältnis in der Zusammenarbeit beider Seiten an.

Am 5. Mai 1827 wurde von allen männlichen Einwohnern Genadendals eine neuerlich überarbeitete Version der ›Regulations‹ angenommen, die Hallbeck unter zunehmender Kritik der Öffentlichkeit und der liberalen Presse in Kapstadt an den geschlossenen Siedlungen der Herrnhuter⁵³ aufgestellt hatte. In diesen ›Regulations‹ wurden die ersten Fundamente für eine zukünftige Selbstverwaltung der Missionsstationen gelegt, deren Spuren bis heute in einigen Landgemeinen sichtbar geblieben sind. Die Verantwortung für die öffentliche Ordnung in den Gemeinden wurde einer ›Conference‹ übertragen, die sich aus den Missionaren, 14 berufenen Kirchendienern und 8 *gewählten* Aufsehern zusammensetzte.⁵⁴

Hallbecks bedeutendster Beitrag zu mehr Eigenverantwortlichkeit der örtlichen Gemeinden für das leibliche und geistliche Wohl ihrer Mitglieder bestand in seinen pädagogischen Ansätzen und Zielen. Schon 1828 hatte er sich vorge-

⁴⁹ A.a.O., S. 303.

⁵⁰ Balie, a.a.O., S. 29.

⁵¹ 1784 in Schweden geboren, von 1817 bis 1840 in der Herrnhuter Missionsarbeit in Südafrika tätig, prägte er die Arbeit maßgeblich. Gest. am 25. 11. 1840 in Genadendal.

⁵² Krüger, a.a.O., S. 153.

⁵³ Im Jahre 1832 bestanden folgende Hauptstationen am Kap: Genadendal (1737/1792), Mamre (chem. 1808 unter dem Namen Groenekloof gegründet, ab 1854 Mamre), Enon (1818), Hemel en Aarde (1823) und Elim (1824).

⁵⁴ Krüger, a.a.O., S. 164.

nommen, Ezechiel Pheiffer und Wilhelm Plezier als Lehrer auszubilden.⁵⁵ Pheiffer verrichtete seinen ersten Dienst als Lehrer an der ›Kleinkinderskool‹ (Kindergarten) Genadendals. Am 12. September 1838 konnte eine Ausbildungsstätte für Lehrer, die erste ihrer Art in ganz Südafrika, in Genadendal eröffnet werden.⁵⁶ Die Bedeutung dieser Einrichtung für die Moravian Church in Südafrika kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Viele der dort ausgebildeten Lehrer sollten später nicht nur hervorragende Arbeit in verschiedenen Missions- bzw. Regierungsschulen leisten; oftmals übernahmen sie auch die geistliche und organisatorische Leitung kleiner Orts- bzw. Farmgemeinen, hielten Predigtgottesdienste und betätigten sich seelsorgerlich.

Blickt man zurück, so bildet der Zeitraum von 1792 bis 1838, der endgültigen Abschaffung der Sklaverei am Kap,⁵⁷ das ›klassische Zeitalter‹ der brüderischen Mission, in dem diese noch ganz unter dem prägenden Vorbild der europäischen Gemeinen stand. Die überwiegende Mehrzahl der Missionare (in Genadendal arbeiteten zeitweise bis zu acht Brüder mit ihren Familien) waren Laien, die ohne Bezahlung⁵⁸ ihren Dienst getreu verrichteten. Die Gemeinen wuchsen langsam und organisch heran. Die strenge christliche Erziehung trug gute Früchte. Die Missionsstationen boten vielfältige Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten im landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich. Neue Missionsstationen wurden nach Gelegenheit gegründet. Wie im Falle Enons, Elims und Shilohs wurden neue Gründungen in der Regel mit einem Kern treuer Gemeinglieder von einer älteren Station begonnen.⁵⁹ Auf diese Weise wurde eine interessante und sehr erfolgreiche Facette brüderischer Laienmission praktiziert und weitergeführt.⁶⁰ Schon Zinzendorf hatte Neugründungen stets mit einer kleinen, älteren Gemeinen entstammenden Kerngemeinde begonnen.

Den Erfordernissen des Landes und seiner Menschen entsprechend, wurde

⁵⁵ Balie, a.a.O., S. 50.

⁵⁶ A.a.O., S. 51.

⁵⁷ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzten sich in England zunehmend liberale, von der Aufklärung beeinflusste Ideen in Politik und Gesellschaft durch. Diese führten 1834 zur allgemeinen Aufhebung der Sklaverei im Britischen Empire.

⁵⁸ Bis 1840 arbeiteten die Missionare völlig unentgeltlich. Vgl. Krüger, a.a.O., S. 181.

⁵⁹ Vgl. den Aufsatz von Martin Schütz: Die Funktion der Herrnhuter Mission im Vergleich mit anderen Missionen in Südafrika, in: *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1962, Heft 31, S. 50.

⁶⁰ A.a.O., S. 200.

der christlichen Erziehung und Ausbildung ein hoher Stellenwert beigemessen. Ein hohes Maß bewußter religiöser Überzeugung und persönlich gelebter Frömmigkeit konnte in den Gemeinen erreicht und erhalten werden. Gegenüber den Laien jedoch gewannen die Missionare, was ihre Rolle und Funktion in den Gemeinen betrifft, ein starkes Übergewicht. Hier entwickelte sich erneut der alte Gegensatz zwischen Gemeindepfarrer und Laien, den Zinzendorf so entschlossen bekämpft hatte. Im langsam, aber stetig zunehmenden Einsatz von ausgebildeten Theologen deutet sich eine Tendenz zu größerer Spezialisierung und Qualifikation geistlicher Ämter an. Das Chorwesen blieb in den Gemeinen lange lebendig, nahm jedoch schon Mitte des 19. Jahrhunderts an Bedeutung ab. Unter den genuin brüderischen Gedenktagen gewannen der 13. August und das Kinderfest zunehmend an Bedeutung.

In dieser ersten Phase der Mission am Kap fand das Prinzip der geschlossenen Siedlungen im allgemeinen Zustimmung und Unterstützung der Kolonialregierungen am Kap. Hoch gelobt und gepriesen wurde es von zahllosen Reisenden und Besuchern, die von der Ruhe, Ordnung und Sauberkeit der Siedlungen, ihren akkurat gebauten, weiß getünchten, mit Riet gedeckten Häuschen, dem Fleiß, der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit ihrer Bewohner und dem regen gottesdienstlichen Leben stets tief beeindruckt waren. Die mährischen Siedlungen wirkten auf viele wie Refugien europäischer Zivilisation in den ›wüsten und unzivilisierten Weiten Afrikas‹.⁶¹

b) Herausforderungen und Krisen 1838-1922

Nachdem es am Kap 1807 bereits zum Verbot des Sklavenhandels⁶² gekommen war, gelang es den englischen Philanthropen, das englische Parlament 1833 dazu zu bewegen, die Aufhebung der Sklaverei in den überseeischen Besitzungen mit Wirkung vom 1. Dezember 1834 durchzusetzen.⁶³ Die Sklaven waren frei, waren in Südafrika allerdings verpflichtet, für weitere vier Jahre unter ihren vormaligen Herren zu arbeiten.⁶⁴ Nach Ablauf der vier Jahre setzte der von den Missionaren erwartete starke Zustrom von ehemaligen Sklaven zu den Missionsstationen ein. Neuankömmlinge, die um Aufnahme in die Siedlungen ersuchten, wurden mit den ›Regulations‹ bekannt gemacht und, nachdem die ›Conference‹ ihre durch das Los zu bestätigende Zustimmung verliehen

⁶¹ Vgl. Balie, a.a.O., Kap II,6: Besoekers aan Genadendal, S. 77ff; Krüger, a.a.O., S. 298.

⁶² Harald R. Bilger: Südafrika in Geschichte und Gegenwart, Konstanz 1976, S. 70.

⁶³ A.a.O., S. 70.

⁶⁴ Vgl. a.a.O., Anm. 42, S.71 und Krüger, a.a.O., S. 195.

hatte und der ›Antragsteller‹ sich seinerseits mit den Bedingungen und Regeln des Gemeinlebens einverstanden erklärt hatte, aufgenommen.⁶⁵ Vom 2. Dezember 1838 bis zum 10. September 1840 wurden 818 Personen in Genadendal aufgenommen, in kürzester Zeit wuchs die Gemeinde um $\frac{1}{3}$ ihrer Einwohnerzahl.⁶⁶

Das schnelle Wachstum stellte die Missionare nicht nur vor große organisatorische Aufgaben, es führte in den folgenden Jahren auch zu einer Abnahme des geistlichen Lebens der Gemeinen, insbesondere Genadendals. Mit den ehemaligen Sklaven fand ein Stück weltlichen Lebens Eingang in die geschlossenen Siedlungen. Es wurde für die Missionare zunehmend schwieriger, die auf freiwilliger Anerkennung der ›Regulations‹ basierende Ordnung durchzusetzen.

Das Wachstum der traditionellen Missionsstationen wie die Ausbreitung der Arbeit überhaupt machte es erforderlich, von den Prinzipien der geschlossenen Siedlung abzuweichen. Vier unterschiedliche Gemeinformen entwickelten sich, die sich unter anderem in Bezug auf die Besitzverhältnisse und die dadurch bedingten Organisationsformen unterschieden.

a) An erster Stelle sind die sogenannten ›Grant⁶⁷ Stations‹ zu nennen, zu denen z.B. Genadendal, aber auch Mamre (1808), Enon (1818) und Clarkson (1839) zu zählen sind; alles Siedlungen, die auf von der Regierung der Brüdermission zur Verfügung gestelltem Grund und Boden entstanden waren und deren Ordnungen (›Regulations‹) im Einvernehmen mit der Regierung festgelegt wurden. Besonders in Genadendal führte diese Konstellation zwischen den Missionaren, die die bürgerlich-kirchliche Ordnung in der Siedlung aufrecht zu erhalten hatten, und den Einwohnern, die ihre Geschicke auf Regierungsgrund selbst in die Hand nehmen wollten,⁶⁸ zu schweren Konflikten.

1909 wurde die ›Wet op Sendingstasies en Meentreserwes‹ (Mission Land Bill) durch das Parlament verabschiedet, in dem unter anderem eine Trennung der bürgerlichen und kirchlichen Herrschaft, eine Neubestimmung der Grundbesitzverhältnisse und die Einsetzung eines ›Bestuursraad‹ (Management Board

⁶⁵ A.a.O., S. 196.

⁶⁶ A.a.O., S. 196, vgl. auch Balie, a.a.O., S. 85.

⁶⁷ ›Grant‹ = ein aus der englischen Rechtswissenschaft stammender Begriff, der die ›urkundliche Übertragung‹ bzw. ›Verleihung‹ z.B. eines Grundstückes meint.

⁶⁸ Balie nennt als treibendes Motiv hinter den Auseinandersetzungen der Einwohner Genadendals mit den Missionaren die zunehmende Unzufriedenheit der Bewohner mit dem strengen Regiment der Missionare und dem daraus entspringenden Wunsch, die Dorfverwaltung zu verändern: »Daar ist eger steeds getrag om die dorpsbestuur te verander.« (Es wurde jedoch stets danach gestrebt, die Dorfverwaltung zu ändern.)

= bürgerlicher Verwaltungsrat) unter Leitung eines ›Magistraat‹ (Amtsrichters) für die ›Grant Stations‹ beschlossen wurden.⁶⁹ Ab 1911 wurde das Gesetz sukzessive auf den verschiedenen ›Grant Stations‹ eingeführt. In Genadendal kam es erst 1926 zur Anwendung.⁷⁰ Die erste amtliche Sitzung des von den Bürgern Genadendals gewählten ›Bestuursraads‹ fand am 17. August 1926 statt.⁷¹ Damit war auch in Genadendal die Trennung der Gemeinde in eine bürgerliche und kirchliche vollzogen, zur großen Erleichterung der Missionare, denen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in den letzten Jahren immer schwerer gefallen war. In Genadendal endete damit das in den ersten 100 Jahren seiner Geschichte überaus erfolgreiche Modell einer geschlossenen Siedlung. Es endete damit auch die Möglichkeit, »das alltägliche Leben« seiner Bewohner »christlich zu gestalten und in einer liturgischen Umrahmung zu fassen.«⁷²

b) An zweiter Stelle sind jene Missionsstationen (geschlossene Siedlungen) zu nennen, die gänzlich auf durch die Brüdermission gekauftem Grund und Boden, meist ehemaligen Farmen, errichtet wurden. Hier konnte die Mission als unbestrittene Eigentümerin auftreten und bürgerliche wie kirchliche Ordnungen nach eigenem Gutdünken aufstellen und einführen. Stationen dieser Kategorie sind z.B. Elim (1824), Wittewater (1859) und Goedverwacht (1858/1889). Diese Stationen haben bis heute zum großen Teil ihren ursprünglichen Charakter bewahren können.

c) Eine dritte Gruppe stellen all jene Stationen auf dem Lande dar, bei denen das Prinzip der geschlossenen Siedlungsgemeinschaft nie angewandt wurde. Zu diesem Typ gehören fast alle Außenstationen, kleinere Siedlungen, Weiler bzw. Predigtplätze auf Farmen etc., die von einer Hauptstation aus versorgt werden, aber auch einzelne Hauptstationen wie Pella (1871) oder Wittekleibos (1866/1898) sind zu nennen.

Zur Betreuung dieser Stationen waren die Missionare in erhöhtem Maße auf die Hilfe und Mitarbeit von Laien angewiesen. Oft wurden auf kleinen Farmschulen tätige Lehrer oder Schuldirektoren als Gemeinleiter und Prediger dieser

⁶⁹ A.a.O., S. 157.

⁷⁰ A.a.O., S. 159; vgl. B. Krüger – P.W. Schaberg: *The Pear Tree Bears Fruit*, Genadendal 1984, S. 85/6 + 102 (Abk.: Krüger-Schaberg).

⁷¹ A.a.O., S. 159. Damit wurde nach 99 Jahren die ›Conference‹, die in der Gemeinde die bürgerliche Verwaltung des Dorfes zu beherzigen hatte, überflüssig und aufgelöst.

⁷² Vgl. den Aufsatz von W. Lütjeharms: *Gemeindeleben im Zeichen der Liturgie*, in H. Renkewitz (Hrsg.), *Die Brüder-Unität*, S. 134.

Plätze angestellt.⁷³ Diesen Dienst taten sie und tun sie bis heute unentgeltlich. Oft aber sind es auch aktive Laien, die von den Hauptstationen aus sonntäglich ihre ›Runde‹ über die Farmen machen, Gemeinglieder besuchen, Gottesdienste halten, predigen und seelsorgerliche Arbeit verrichten.⁷⁴

Eine streng durchgeführte Stationsordnung und Überwachung des Lebenswandels der Gemeinglieder war auf diesen Außenstationen und Predigtplätzen natürlich nicht möglich, mit der Folge, daß sich auch ein großer Teil der sich auf eine fest gefügte Gemeinde stützenden geistlichen Ordnungen und Bräuche nur noch in eingeschränktem Maße pflegen ließ.

d) Eine tiefgreifende Veränderung der Gestalt der Gemeinden, des Arbeitsumfeldes und der Arbeitsweise der Missionare brachten die an vierter Stelle zu nennenden Stadtgemeinden mit ihren völlig anderen Lebensverhältnissen mit sich. ›Moravian Hill‹ (1884) und ›Maitland‹ (1902) in Kapstadt und ›Moravian Hope‹ (1898) in Port Elisabeth waren die ersten Gründungen. In den Städten wurden, wie durch andere Kirchen auch, Grundstücke zwecks Errichtung einer Kirche mit Missionars- bzw. Pastorenwohnung gekauft. Nicht selten wurde zusätzlich eine Schule errichtet. Das Kirchengebäude diente als Sammelpunkt für die verstreut im Stadtbezirk lebenden Gemeinglieder. Obwohl die erste Stadtgemeinde (Moravian Hill) erst 1884 gegründet wurde, entwickelten sich die Stadtgemeinden zum Schwerpunkt der Arbeit der Moravian Church SAW. Fast alle Gemeingründungen der letzten 50 Jahre sind Gründungen in städtischen bzw. vorstädtischen Gebieten.

Das Wachstum der Städte (Kapstadt/Port Elisabeth) - im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts machte die Industrialisierung am Kap gewaltige Fortschritte - und der Niedergang der handwerklichen Betriebe auf den Missionsstationen (das Eine bedingte das Andere), zog immer mehr Gemeinglieder der alten Landstationen auf der Suche nach Arbeit in die urbanen Gebiete. Ungefähr $\frac{1}{5}$ der Einwohner der Missionsstationen hielten sich oft für Monate ohne Unterbrechung in den Städten auf, ihre Familien auf dem Lande zurücklassend.⁷⁵ Die dadurch bedingte große Fluktuation in der Bevölkerung der Missionsstation

⁷³ Es handelt sich bei diesem Personenkreis nicht um die in vielen anderen Afrikanischen Kirchen zum Einsatz kommenden *Evangelisten*, die zumeist auf irgendeine Ausbildung bzw. Zurüstung zum Dienst zurückblicken können. Grundlage zu diesem Dienst war und ist lediglich eine unbescholtene Lebensführung, ein fester Glaube und die Liebe zum Dienst in der Gemeinde. Vgl. auch A. Schulze: 200 Jahre Brüdermission II, Herrnhut 1932, S. 394.

⁷⁴ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 48.

⁷⁵ A.a.O., S. 53.

bedeutete eine empfindliche Störung der gewachsenen sozialen Strukturen, sie erschwerte die christliche Erziehung und Einbindung in die Dorfgemeinschaften sowie in das kirchliche Leben, und sie brachte städtisch-säkulare Denk- und Lebensweisen in die Siedlungen mit der Folge, daß die Bewohner gegen die strenge patriarchale Ordnung der Missionare zunehmend aufbegehrten.

Auch die geistliche Organisation der ländlichen Gemeinden in Klassen und Chöre löste sich langsam auf. Beschwerden der Farmer richteten sich gegen die häufig stattfindenden Feste der Chöre auf den Missionsstationen. Für viele Farmer bedeutete die Teilnahme vieler ihrer Arbeiter an diesen Festen eine empfindliche Störung des geregelten Arbeitsablaufes auf den Farmen. Deshalb ging man um 1850 dazu über, die Feste nur noch an Sonntagen zu feiern, wenige Jahre später wurden sie auf allen Stationen fast völlig abgeschafft.⁷⁶

Der Weg in die Unabhängigkeit der herangewachsenen Missionskirche war lang und steinig. Die ersten einheimischen Prediger Carl Jonas und Johannes Zwelibanzi wurden erst 1882/3, fast 150 Jahre nach der Ankunft Georg Schmidts am Kap ordiniert. Die Generalsynode in Herrnhut (1899) forderte mit Nachdruck die Entwicklung der überseeischen Missionsgebiete in unabhängige, selbständige Kirchen.⁷⁷ Die Synode wies ebenfalls darauf hin, die Gemeinden auf den Missionsfeldern stärker an der finanziellen Last der Arbeit zu beteiligen. Jedoch erst 1866 war auf einer Missionskonferenz in Genadendal die erste verpflichtende Kirchenabgabe⁷⁸ beschlossen worden. Die große finanzielle Fürsorge, die die Missionare ihren Gemeinden über all die Jahre hatten angedeihen lassen, erwies sich jetzt als ein Fehler, denn es sollte unendlich viel Zeit und Mühen kosten, die Gemeinden zur getreuen Zahlung ihres Kirchgeldes zu erziehen. Unter dem verzögernden Einfluß des I. Weltkrieges konnte schließlich in den Jahren zwischen 1920-22 (Genadendal erst am 6. Oktober 1926) durch die Einführung einer eigenen ›Constitution‹ (Kirchenordnung) der Eckstein für eine zukünftige unabhängige ›Broederkerk in Zuid Afrika - West‹ gelegt werden. Gemäß dieser Kirchenordnung trat 1922 in Elim die erste ›Church Conference‹ zusammen, an der 14 Missionare einschließlich des Superintendenten, 5 einheimische Pastoren und 12 Delegierte teilnahmen.⁷⁹

⁷⁶ Krüger, a.a.O., S. 243.

⁷⁷ So auch schon die Generalsynode von 1869 in Herrnhut. Vgl. Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 1+64.

⁷⁸ Krüger, a.a.O., S. 278. Für die Männer wurde die Abgabe auf 6 Schilling und für Frauen auf 4 Schilling pro Jahr festgesetzt.

⁷⁹ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 105.

Im Rückblick erweist sich für die Herrnhuter Mission der Zeitraum von 1838-1922 als eine Periode großer Umbrüche und Veränderungen in der Missionsarbeit und den vorherrschenden Gemeinstrukturen mit den damit verbundenen Auswirkungen auf die Laienarbeit in den Gemeinden. Auffällig ist, wie lange sich das Prinzip der ›geschlossenen Siedlungen‹ erhalten konnte, ganz im Gegensatz zu allen übrigen Missionsgebieten der Herrnhuter weltweit. Folgende Gründe mögen zu ihrer Langlebigkeit beigetragen haben:

a) Die Gründung der ersten Siedlungen fand zu einem Zeitpunkt des völligen Niedergangs und Zerfalls der alten, traditionellen, genuinen Khoi-Khoin-Kultur statt. In dem dadurch entstandenen *kulturellen Vakuum* bildeten die Siedlungen Zentren europäisch-christlicher Dorfkultur des 19. Jahrhunderts, die den desintegrierten Khoi-Khoin eine neue kulturelle Heimat boten.

b) Die Siedlungen erfreuten sich trotz mancher Schwierigkeiten der allgemeinen *Unterstützung durch die verschiedenen Regierungen am Kap*. Allerdings verfolgten die Gouverneure mit ihrer Unterstützung andere Ziele als die Missionare: »The governors desired a number of small settlements, where the remnants of the Hottentots could find refuge, learn industrious habits, increase their value as a source of labour and do military service in case of need ...«⁸⁰

c) Da die Khoi-Khoin ursprünglich als Jäger und Wanderhirten lebten, empfahl sich die Einrichtung geschlossener Siedlungen auch aus *pädagogischen Gründen*. Die zu Zeiten von Marsveld, Schwinn und Kühnel zerstreut und unstet lebenden Khoi-Khoin konnten nur im Rahmen permanenter Siedlungen selbsthaft gemacht, nachhaltig christianisiert und in das europäische Wirtschaftssystem (Ackerbau, Handwerk, Handel) eingeführt werden. Die Siedlungen selbst eigneten sich hervorragend für eine umfassende Lebensschule: »In the field of education and culture, the settlements were pioneers of the European civilisation in the rural areas of the Colony and beyond its borders.«⁸¹ Die Missionare, die selbst ›Lehrer‹ (*leraar*)⁸² genannt wurden, sahen den Sinn und Zweck der geschlossenen Siedlungen in der umfassenden Erziehung der Erwachsenen und Kinder, dem Lesen und Verstehen der Bibel, dem Singen und Beten und dem allgemeinen christlichen Zusammenleben. Die Missionsstationen selbst wurden deshalb auch des öfteren ›Schulen‹ genannt.

In den Missionsstationen setzte sich im Laufe der Zeit das Vorbild Herrnhuts

⁸⁰ Krüger, a.a.O., S. 294.

⁸¹ A.a.O., S. 298.

⁸² Bis auf den heutigen Tag wird der Pastor in der Moravian Church in Südafrika-West offiziell *l e r a a r* (= Pastor), im Gegensatz zum *o n d e r w y s e r* (= Lehrer), genannt.

nahezu vollständig durch. Herrnhuter Liedgut, Herrnhuter Liturgien und Kirchenmusik wurden gesungen und gespielt. Das Chorwesen, das Klassenwesen, die Geschlechtertrennung im Gottesdienst und die Feier Herrnhuter Feste wurden eingeführt. Selbst die architektonische Gestaltung und Inneneinrichtung der Kirchen, Anlage der Missionsgebäude und die Auslegung der Friedhöfe erinnerten an europäische Gemeinen. Die ›Regulations‹ spiegelten Herrnhuter Ordnungen wieder, und auch das Los spielte, wie in Herrnhut, eine bedeutende Rolle im geistlichen Leben. Unter dieser massiven Prägung verschwanden die letzten Reste der alten Khoi-Khoi-Traditionen und -Kultur. Die Khoi-Khoi, die sich bis Mitte des 20. Jahrhunderts restlos in eine gemischtrassige Bevölkerung⁸³ aufgelöst hatten, bildeten von nun an einen Teil europäischer Kultur in Südafrika.⁸⁴

Die seit Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzende philanthropische Kritik an den Stationen entzündete sich vornehmlich an dem abgeschlossenen Charakter und der strengen Führung ihrer Einwohner durch die Missionare. Tatsächlich zeigten sich die Siedlungen wenig aufgeschlossen nach außen, und so mancher Vorwurf, die Einwohner würden künstlich in einem Zustand kindlicher Unmündigkeit gehalten, ist berechtigt. Spätestens mit dem Burenkrieg (1899-1902) fand dieser Zustand ein allmähliches Ende, indem Bewohner auf den Grant Stations damit begannen, eigene Rechte einzufordern. Zuvor jedoch zeigten die Dorfbewohner im Allgemeinen wenig Interesse, Verantwortung für die Gemeinde zu übernehmen, und überließen den Missionaren bereitwillig die Führungsaufgaben.

Manche Tendenz der Siedlungen, sich ausschließlich auf sich selbst zu beziehen, ist zu beobachten. So manche Gelegenheit zur Expansion der Missionsarbeit wurde - entgegen dem Gründungsziel der Missionsstationen - deshalb nicht wahrgenommen. Bischof Krüger sieht hier eine Wechselbeziehung zwischen lebendiger Christusfrömmigkeit und sich verfestigenden Strukturen der Missionsstationen wirken: »But in as much as the total and exclusive rule of

⁸³ Heute die sogenannten *Coloureds* (Mischrasse aus Bantu, San und Indogermanen).

⁸⁴ In neuester Zeit ist von einzelnen Moravischen Brüdern in Südafrika - im Zuge einer durch den Widerstandskampf gegen das Apartheidsregime und der dadurch ausgelösten Rückbesinnung auf eigene Khoi-Khoi-Ursprünge und -Tradition - Kritik an der radikalen Auslöschung der Khoi-Khoi-Kultur durch die Brüdermission geübt worden. Die Berechtigung dieser Kritik wird jedoch teilweise durch die Tatsache relativiert, daß die Khoi-Khoi-Kultur sich zur Zeit der Ankunft der Missionare bereits im Zusammenbruch befand und heute auch in den Teilen der Colouredbevölkerung völlig verschwunden ist, die nicht von der Brüdermission erreicht wurden.

Christ grew less, the settlements, which were originally armourer's workshops of the Saviour, froze into self-centred institutions with a fixed mannerism.«⁸⁵

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts beobachten wir das Ende einer alternden Missionsarbeit, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Aufbruch einer sich befreienden, jungen, eigenständigen *Kirche* führen sollte.

c) Auf dem Weg in die Unabhängigkeit (Neue Aufbrüche) 1922-1990

Zwischen 1920 und 1922 wurde die neue Kirchenordnung (›Constitution‹) Schritt für Schritt in den einzelnen Gemeinden eingeführt. Die erste Kirchenkonferenz (›Church Conference‹) trat 1922 in Elim zusammen.⁸⁶ Von den Superintendenten Wolter und Marx wurde die Ansicht vertreten, daß die Missionsarbeit in Südafrika im Wesentlichen getan sei.⁸⁷ Dieser Meinung konnte sich die überwiegende Mehrheit der einheimischen Pastoren nicht anschließen. Die Church Conference von 1935, unter Leitung von Marx' Nachfolger P.W. Schaberg,⁸⁸ votierte eindeutig für ein gezieltes Wachstum der Brüderkirche, soweit die personellen und finanziellen Kräfte der Kirche dies zulassen würden. In den folgenden Jahrzehnten kam es zu zahlreichen Gemeinagründungen, in denen sich die Vitalität der jungen Kirche widerspiegelt.⁸⁹

Große Probleme auf dem Weg zur finanziellen Selbständigkeit der Kirche bereitete immer wieder die erwähnte Unwilligkeit der Gemeinglieder, die dazu nötigen Opfer zu bringen. Im Allgemeinen war es wesentlich leichter, Gemeinglieder für einen freiwilligen ›Arbeitsdienst‹ zu gewinnen, etwa zum Bau oder zur Renovierung einer Kirche, als zur regelmäßigen Entrichtung des festgesetzten Kirchgeldes. Diese freiwilligen Laiendienste stellten jedoch für die Kirche eine nicht zu unterschätzende Hilfe dar. Oft waren sie von größerem finanziellen Wert als das Kirchgeld.⁹⁰

⁸⁵ Krüger, a.a.O., S. 302.

⁸⁶ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 104f.

⁸⁷ Wolter äußerte 1929 »The work in South Africa is actually done.«; ähnlich Marx, der der Meinung war, daß die finanziell starke und personell gut ausgestattete ›Niederdeutsch Reformierte Kirche‹ sich um die Arbeit in den neuen Missionsfeldern Südafrikas kümmern sollte. A.a.O., S. 109.

⁸⁸ Unter der Leitung von Schaberg (von 1934–1969 Superintendent, von 1948–1969 Bischof), konnte die Broederkerk in die Unabhängigkeit geführt werden.

⁸⁹ 1934 existierten 11 alte Missionsstationen mit ihren Außenstationen und Predigtplätzen. Bis 1975 kam es zu weiteren 22 Gemeinagründungen, vorwiegend in städtischen Gebieten. Vgl. Krüger-Schaberg, A.a.O., S. 135, 153f, 167–181.

⁹⁰ »The traditional willingness of the inhabitants to do voluntary labour was of greater financial help to the Mission than their membership fees.« A.a.O., S. 5.

Ein Schwerpunkt brüderischer Missionsarbeit hatte sich auf dem pädagogischen Sektor (Lehrerausbildung in Genadendal und die Gründung von Schulen) entwickelt. Die Gründung von Schulen erwies sich als ein erfolgreicher Weg, ohne große Kosten, mit Hilfe von tätigen Laien, neue Gemeinden zu gründen. Krüger und Schaberg beschreiben diese überaus originelle Methode folgendermaßen: »... on request of church members who had started prayer meetings in their homes, who had begun Sunday Schools, or who were anxious to have a school nearby for their children, a new project would be considered. If at least twenty children were ready to attend a school, if a suitable plot and the necessary money to buy it, could be found, if, then, the Cape Education Department agreed to supply the school furniture and pay the teacher needed, if all these conditions were met, then a school would be started and later enlarged. In this way, Spangenberg School in Lansdowne was started in 1929, Christian David School in Steenberg in 1937 and many others, such as Houtkloof in 1934, Kafferbos in 1938 and Ebeneser in 1938. The schoolrooms could be used for services and even enlarged to whatever size was needed by removing partitions between two or three rooms.⁹¹ Thereupon a suitable principal could be called to take over the responsibility for the school and the development of a congregation. Most parents of his pupils were indeed prospective members. As the church was very short of money, this was an inexpensive way of church extension.«⁹² 1957 gab es 56 von der Brüderkirche geführte Schulen mit 8778 Kindern und 254 Lehrern.⁹³ Den Beitrag, den auf diese Weise viele ›Principals‹ (Schuldirektoren) als theologische Laien zum Leben und Wachstum der Kirche unentgeltlich beisteuerten, indem sie Gemeinden gründeten, leiteten und betreuten, ist nicht zu unterschätzen und verdient allen Respekt, auch in Anbetracht der doppelten Arbeitsbelastung (Schul- und Gemeinarbeit), der sich diese Männer mit ihren Frauen aussetzten. Einige Schullehrer wechselten sogar nach einer Zusatzausbildung, oft unter großen finanziellen Einbußen, denn die durch den Staat gezahlten Gehälter waren weitaus besser als die der Kirche, ganz in den kirchlichen Dienst über, wie z.B. J.J. Ulster, der spätere Bischof der Moravian Church in Südafrika West.

Mehr und mehr einheimische Pastoren wurden ausgebildet und in den Gemeinden eingesetzt. Wie erwähnt, war bereits 1838 in Genadendal die erste Lehrerausbildungsstätte durch Hallbeck eröffnet worden, mit der Hoffnung,

⁹¹ Auf diese Weise konnten große Räumlichkeiten für Gemeinveranstaltungen geschaffen werden.

⁹² Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 110.

⁹³ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 139.

durch diese Einrichtung auch qualifizierte Mitarbeiter für die Arbeit in den verschiedenen Gemeinden zu gewinnen. 1878 wurde deshalb dem normalen Ausbildungsprogramm ein zweijähriger theologischer Studiengang hinzugefügt, an dem die meisten Studenten teilnahmen. Bis 1929 entstammten alle ordinierten einheimischen Pastoren diesem Ausbildungsweg.⁹⁴

Nachdem am 31. Dezember 1927 diese traditionsreiche Lehrerausbildungsstätte offiziell schließen mußte und der Unterricht 1934 endgültig eingestellt wurde,⁹⁵ ging man dazu über, die zukünftigen Pastoren in ›Bybelklasse‹ (Bibelklassen) auszubilden. Geeignete Kandidaten wurden durch die Kirchenleitung berufen, es handelte sich ausschließlich um Lehrer, die bereits im Dienst der Kirche standen.⁹⁶ Auf diese Weise versicherte sich die Kirche einer bereits in der Praxis bewährten Pastorenschaft. Schließlich wurde ein Theologisches Seminar eingerichtet und am 13. Januar 1952 eröffnet, mit dem Ziel, eine umfassende, solide, theologische Ausbildung zu gewährleisten. 1954 legte der erste Student, der nicht zuvor Lehrer gewesen war, sein Examen ab.⁹⁷ Ein Lehrgang für Evangelisten wurde vom Theologischen Seminar hin und wieder angeboten.

Am 13. März 1965 wurde in Strand, nahe Kapstadt gelegen, ein ›Bybelinstituut vir Gemeentewerksters‹ (Bibelinstitut für Gemeindenerinnen) eröffnet, in dem junge Frauen während eines dreijährigen Kurses auf die vielfältigen diakonischen und seelsorgerlichen Aufgaben der Gemeinarbeit vorbereitet wurden.⁹⁸

Schon Zinzendorf hatte den Frauen in der Gemeinde zu neuen Möglichkeiten und Rechten verholfen. Frauen waren geschätzte und den Männern in fast allen Gemeinangelegenheiten gleichgestellte Mitarbeiterinnen. In diesem Sinne waren die Frauen der Missionare und später die Frauen der einheimischen Pastoren immer auch Mitarbeiterinnen in den Gemeinden. Als Ehefrauen der Pastoren werden sie bis heute bei der Ordination ihres Mannes als ›Akoluth‹ (Afrikaans: ›akoliet‹)⁹⁹ zum Dienst in Gemeinde und Kirche eingeseget und erhalten da-

⁹⁴ E. en P.W. Schaberg: *Ons werk in die Broederkerk 1929–1969*, E. en P.W. Schaberg, *Die geskiedkundige vereniging van die Moraviese Kerk*, No.4, Genadendal, S. 69 (Abk.: *Ons werk*).

⁹⁵ Balie, a.a.O., S. 169.

⁹⁶ Schaberg, *Ons werk*, a.a.O., S. 69.

⁹⁷ A.a.O., S. 69.

⁹⁸ A.a.O., S. 123.

⁹⁹ Vom griechischen ἀκολουθέω: als Begleiter *nachfolgen*, bzw. mit der übertragenen Bedeutung: jemandem als Jünger *nachfolgen*. Vgl.: W. Bauer: *Griechisch-Deutsches Wörterbuch*, Berlin/New York 1971, Spalte 61. Der Begriff ›Akoluth‹ ist ansonsten aus der katholischen Amtshierarchie bekannt: Akoluth = katholischer Kleriker im 4. Grad der niederen Weihen.

durch im Kirchenvorstand Sitz und Stimme sowie das Recht, bei der Austeilung des Abendmahles mitzuwirken.¹⁰⁰ Besonders kümmerten sie sich um die Frauenkreise in den Gemeinen, denen sie oft vorstanden oder mit Rat und Tat halfen. Manchmal übernahmen sie auch ganze Gemeinbezirke, sogenannte ›Wyke‹, und kümmerten sich um deren leibliches und geistliches Wohl.¹⁰¹

Einheimische weibliche Gemeinmitglieder fanden jedoch erst sehr spät, entgegen dem Zinzendorfschen Erbe, ihren Weg in die höheren Verwaltungsorgane der Kirche. Zwar werden durch die Gemeinde gewählte Kirchenvorsteherinnen bereits 1801 erwähnt,¹⁰² doch wurde Frauen erst 1969 durch Synodalbeschluss das Recht auf Wählbarkeit als Synodale zuerkannt.¹⁰³

In den Gemeinen entfaltete sich ein reges Leben in Form verschiedener ›Kreise‹ bzw. ›Vereinigungen‹ (Afrikaans: ›vereniginge‹). In diesen Kreisen lebten z.T. die Chöre weiter, die sich bereits Mitte des 19. Jahrhunderts aufgelöst hatten. Das Leben der Kreise gestaltete sich in der Regel selbständig, durch Laien organisiert, ohne die regelmäßige tätige Mitwirkung des Pastors.

Seit 1940 kam es dann zu einer Reihe von überregionalen Zusammenschlüssen der verschiedenen örtlichen Kreise zu sogenannten ›Unies‹ (›Unionen‹), wie z.B. die Gründung der ›Sondagskoolunie‹ (Sonntagschulen/Kindergottesdienstkreise) am 4. August 1942,¹⁰⁴ der ›Basuin blasers unie‹ (Vereinigung der Posaunenbläser, amtlich: ›Blaserbond van Suid Afrika‹ (BBSA)) am 6. August

»Die Ehefrau des berufenen Pastors wird bei seiner Ordination als Akoluth eingesetzt, d.h. zum Dienst in der Kirche und Gemeinde eingeseget. Die Brüderkirche in der Westlichen Kapprovins betrachtet die Pastorenfrau als voll anerkannte Kirchenarbeiterin, welche den Auftrag hat, ihrem Mann in jeder Hinsicht, besonders in Bezug auf Hausbesuche und die Arbeit unter den Schwestern, getreulich zur Seite zu stehen.« (Übers. d.V.). Kerkorde van die Evangeliese Broederkerk (Moraviese Kerk) in Suid-Afrika – Westelike Streek, (Abk. Kerkorde), Die Streekbestuurder van die Ev. Broederkerk in die Westelike Provinsie, (Hrsg.), Crawford 1992, § 454.2.6.

¹⁰⁰ A.a.O., §§ 453,1+2+4.

¹⁰¹ »Ons het in 1929 gevind dat Genadendal in wyke verdeel was en elkeen van die leraresse soos susters Schmidt en Kroneberg maar ook juf. Weder van die winkel het een vir huisbesoek en huisgoddiens, wykbiduur, gehad.« (›1929 fanden wir Genadendal in Gemeinbezirke aufgeteilt und jede Pastorenfrau, wie die Schwestern Schmidt und Kroneberg, aber auch Frau Weder vom Missionsladen betreuten je einen durch Hausbesuche und Hausgottesdienste und Gemeinbezirks-Gebetsstunden.« Übers. d. V.), Schaberg, Ons werk, a.a.O., S. 72.

¹⁰² Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 129; Krüger, a.a.O., S. 87.

¹⁰³ Schaberg, Ons werk, a.a.O., S. 123.

¹⁰⁴ A.a.O., S. 126.

1951¹⁰⁵ und der ›Sustersunie‹ (›Vereinigungen der Schwestern‹, amtlich: ›Moraviese Vroue Unie in Suid Afrika‹) am 23. März 1968.¹⁰⁶ Durch regelmäßige, von diesen Dachverbänden organisierte überregionale Zusammenkünfte wurde ein intensiver Austausch der einzelnen örtlichen Gemeinkreise mit den entsprechenden Kreisen benachbarter Gemeinden gepflegt. Es entwickelte sich ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl der Kreise im Rahmen ihrer jeweiligen ›Unie‹.

Neben dem Leben in den Kreisen spielten die verschiedenen Feste eine bedeutende Rolle im Leben der Gemeinden. In der Reihe der allgemeinen Feste des Kirchenjahres behielten der 13. August (Erneuerung der Brüderkirche 1727) und der Gedenktag der Kindererweckung am 17. August 1727 eine besondere, hervorgehobene Bedeutung.

Seit den Anfängen Herrnhuts bildeten die täglichen Losungsworte einen festen Bestandteil im geistlichen Leben der Gemeinden. Die tägliche Ausgabe eines bestimmten ausgelosten Bibelverses als Leitfaden¹⁰⁷ für den Tag war bereits 1728 von Zinzendorf in den Gemeinden eingeführt worden. In Genaden-dal wurde 1862 die erste Ausgabe der Losungen (›Het Tekst-Boek der Broederkerk‹) mit je einem Text aus dem Alten und Neuen Testament herausgegeben. Im täglichen geistlichen Leben der einzelnen Gemeinglieder erlangten die Losungen große Bedeutung. Heute bietet das ›Teksboek van die Broederkerk‹ den üblichen alttestamentlichen und neutestamentlichen Losungstext mit der Angabe eines Liedverses und eines kurzen Gebetes.¹⁰⁸ Es ist damit ein kleines Büchlein, das sich hervorragend für den privaten Gebrauch, aber auch für die Gestaltung von kleinen Hausandachten und Gebetsstunden eignet. Für die Arbeit der

¹⁰⁵ Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 134

¹⁰⁶ A.a.O., S. 124. Folgende Unies gibt es:

- a) Blaserbond van Suid Afrika (Bläserbund)
- b) Moraviese Jeugunie van Suid Afrika (Mährische Jugendvereinigung)
- c) Moraviese Koorunie van Suid Afrika (Mährische Chorvereinigung)
- d) Moraviese Broederunie van Suid Afrika (Mährische Brüdervereinigung)
- e) Moraviese Sondagskool van Suid Afrika (Mährische Sonntagsschule)
- f) Brigades: Moraviese Raad in Suid Afrika (Brigaden: Mährischer Rat)
- g) Moraviese Vroue Unie in Suid Afrika (Mährische Frauenvereinigung).

¹⁰⁷ »They were daily parols for the warriors on guard for the Lord« Krüger, a.a.O., S. 14.

¹⁰⁸ Ferner ist die fortlaufende Bibellese vom Textplanausschuß der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen und eine Textstelle aus der ›Ordnung der täglichen Bibellesung nach dem Kirchenjahr‹, herausgegeben von der ev. Michaelisbruderschaft, angegeben. Die Angabe von Jahres- und Monatssprüchen sowie Predigttexte und ein Kalendarium vervollständigen das Teksboek.

aktiven Laien in den Gemeinden ist das Teksboek heute zu einer sehr beliebten und unentbehrlichen Arbeitshilfe geworden, die zu allen möglichen Anlässen benutzt wird.¹⁰⁹

Verschiedene Übertragungen deutsch- und englischsprachigen Liedgutes in das Afrikaans und wiederholt überarbeitete Ausgaben des Gesangbuches (›Gesangboek van die Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika‹) trugen der besonderen Freude der Gemeinglieder an geistlicher Musik Rechnung. In der neuesten Ausgabe ›Laudate‹¹¹⁰ sind 759 afrikaanssprachige und 40 englischsprachige Lieder, wegen der Verschiedenheit der benutzten Melodien ohne Notation, enthalten.¹¹¹ Dieses Gesangbuch ist jedoch seiner Anlage und seinem Inhalt nach mehr als nur ein Gesangbuch, denn dem Liedteil sind die sogenannten ›Liturgiese Gesange‹ (Liturgischen Gesänge) angefügt, Liturgien, die sich aus den sogenannten ›Singgottesdiensten‹ entwickelt haben. Diese durch und durch vom Wechselgesang der Gemeinde mit dem Chor und dem Liturgen geprägten Singgottesdienste werden in der Regel anlässlich der Feier besonderer Sonntage¹¹² am späten Nachmittag bzw. abends gehalten. Es folgen verschiedene ›Kerkgebode‹ (Kirchengebete) bzw. ›Litanië‹ (Litaneien), die je nach Anlaß als liturgischer Teil des Hauptgottesdienstes gesungen werden können. Auch sie sind vom typischen Wechselgesang bzw. -gespräch, wie er in den Singgottesdiensten gepflegt wird, geprägt. Die ›Formuliere‹, die liturgischen Ordnungen für besondere Anlässe, schließen sich an, wie z.B. die der Kindertaufe, in welcher die Kinder des Kindergottesdienstes fest in den liturgischen Ablauf mit eigenen Beiträgen eingebunden sind, der Erwachsenentaufe, Konfirmation, Abendmahl, Trauung, der Einsegnung zum Akoluth, der Ordination zum Diakon (Pastor) und Presbyter, der Annahme neuer Gemeinmitglieder und der Ordnung für den Beerdigungsgottesdienst. Das ›Gesangbuch‹ schließt mit dem Kleinen Katechis-

¹⁰⁹ P.W. Schaberg zu dem ursprünglichen Zweck der Losungen: »Die Losungen waren ja vor allem für die Boten ausgewählt, eine Hilfe auf ihrem Zeugenweg.« P.W. Schaberg: Die Losungen in Südafrika, westliche Kapprovinz, in *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1976, Heft 7, S. 72.

¹¹⁰ LAUDATE, *Gesangboek van die Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika*, Genadendal 1983.

¹¹¹ Zur Entwicklung des Gesangbuches der Brüdergemeine in Südafrika vgl. den Aufsatz von P.W. Schaberg: Die Gesangbücher der Brüdergemeinprovinz Südafrika-West, abgedruckt in *Unitas Fratrum*, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1985, Heft 16, S. 101ff.

¹¹² So z.B. für die vier Adventssonntage, Heiligabend, Weihnachten, Neujahr, Epiphania, etc.

mus von Martin Luther und einem Register der Dichter und Liedverse.¹¹³ Die Integration der wichtigsten agendarischen Teile in das Gesangbuch bietet den Vorteil, daß die Gemeinde sich auf einfache Art und Weise mit den einzelnen gottesdienstlichen Formen vertraut machen kann. Gottesdienste können mit Hilfe des Gesangbuches ohne umständliche Vorbereitungen (Kopien von Gottesdienstabläufen, Liederzettel etc.) gehalten werden. Handelt es sich nun um Hauptgottesdienste, Trauungen, Beerdigungen oder aber Abendmahlsfeiern am Krankenbett, Singgottesdienste in den Gemeinbezirken oder kleine Hausgottesdienste, durch das Gesangbuch haben alle gottesdienstlichen Veranstaltungen eine vorgegebene Ordnung und sind zu allen Zeiten von jedem Teilnehmer leicht mitzuverfolgen. Es braucht nur den Griff zum Gesangbuch. Besonders auch Laienprediger sind mit seiner Hilfe ohne besondere liturgischen Vorbereitungen in der Lage, einen Gottesdienst zu gestalten. Selbst Singgottesdienste stellen für den musikalisch begabten Laienprediger keine Probleme dar. Auf diese Weise bildet das Gesangbuch nicht nur die Grundlage des gottesdienstlichen Lebens in den Gemeinden, sondern bietet, gemeinsam mit dem Teksboek, praxisnahe Hilfe und Orientierung jedem Laien, der sich vor die Aufgabe gestellt sieht, eine Gebetsstunde, eine Hausandacht, eine häusliche Trauerfeier oder einen einfachen Gottesdienst zu halten.

Nachdem die Unitätssynode in Bethlehem (USA) 1957 die Weichen für die volle Anerkennung des ehemaligen Südafrikanischen Missionsgebietes als Unitätsprovinz (Unity Province) gestellt hatte, erlangte die Moravian Church in SAW am 1. Juni 1960 diesen Status in vollem Umfang.¹¹⁴ Damit war der Weg von den ersten Missionsversuchen Georg Schmidts bis zur Gründung einer eigenständigen, selbstverantwortlichen Kirche im Chor der übrigen Unitätsprovinzen vollendet. Aus der von Laien begonnenen Arbeit hatte sich eine Kirche entwickelt, die einerseits in der Lage war, ihre eigenen Fachkräfte auszubilden, andererseits der Laienarbeit immer noch eine besonders große Bedeutung beimaß.

Die Unabhängigkeit 1960 bedeutete für das Selbstbewußtsein der Jungen Kirche und ihrer Laien sehr viel. Hatte der autoritäre, patriarchalische Führungsstil der Missionare¹¹⁵ des 19. Jahrhunderts mancher Eigeninitiative in den

¹¹³ Vgl.: LAUDATE, a.a.O., S. 497–727.

¹¹⁴ Krüger-Schaberg, S. 152.

¹¹⁵ Krüger und Schaberg argumentieren: »Missionaries of all missionary societies often found it difficult to avoid being paternalistic. Certainly, caring parents have to guide their wards in many ways in the beginning. But the converts from the heathen have frequently been treated like children by benevolent, patriarchal missionaries.« A.a.O., S. 161.

Gemeinen wenig Raum gelassen und eine weit verbreitete unterwürfige Haltung (»submissive attitude«)¹¹⁶ der Gemeinglieder hervorgerufen, so änderte sich diese Haltung in den folgenden Jahren und machte einem fest verwurzelten Selbstvertrauen (»firmly rooted selfconfidence«)¹¹⁷ Platz. Erleichtert wurde diese Entwicklung dadurch, daß die Anzahl der Mitarbeiter aus Europa nach 1960 stark zurückging und gleichzeitig die Zahl der einheimischen Pastoren und Gemeinglieder beträchtlich zunahm.¹¹⁸

In der Pastorenschaft und in den Gemeinden bildete sich im Laufe der Zeit, unterstützt und gefördert durch die besonderen Herrnhuter Feste im Kirchenjahr, aber auch die verschiedenen Jubiläumsfeiern,¹¹⁹ ein eigenes, besonderes Herrnhuter Bewußtsein aus. In der Geschichte der Brüderkirche am Kap - angefangen bei Georg Schmidt und Magdalena Vehetgien, die eine so bedeutende Rolle in der Zeit nach Schmidts Rückkehr nach Deutschland spielte, in der großen Zeit Genadendals, der Ausbreitung der Kirche und ihrem nicht unbedeutenden Beitrag zu Kultur und Bildung in Südafrika, bis hin zur tapfer erkämpften Selbständigkeit in einem durch die Apartheid geprägten Land - fanden die Nachfahren der ehemals so wenig geachteten sogenannten Hottentotten und Sklaven, die sich mit europäischen Siedlern vermischt hatten, eine eigene *Geschichte* und *Identität*, die ihnen ein neues, eigenständiges *Selbstbewußtsein* gab.¹²⁰

Hatten sich die Missionare seit dem Beginn der Mission am Kap weitgehend von politischen Fragestellungen distanziert und versucht, mit den verschiedenen Regierungen in mehr oder weniger friedlicher Koexistenz zu leben,¹²¹ so war dies mit dem Wahlsieg der »Nationalen Partei« 1948 und dem darauf folgenden

116 A.a.O., S. 160.

117 A.a.O., S. 160.

118 A.a.O., S. 161.

119 Z.B. das 100-, 150-, 200-, 250-jährige Bestehen der Brüderkirche in Südafrika etc.

120 Die Kirchengeschichte der Moravian Church in Südafrika ist in diesem Sinne für viele Gemeinglieder in einem umfassenderen Sinne zu einer eigenen Volksgeschichte geworden, durch die sie sich als »Moraven«, d.h. als durch diese Geschichte geprägte Menschengruppe definieren. Der beliebte Ausspruch: »Moravies is Moravies« (»Mährisch ist eben Mährisch«) will dem besonderen Empfinden Ausdruck verleihen, daß ein »Morave« eben nicht nur ein Mitglied der entsprechenden Kirche ist, sondern sich mit Stolz der Geschichte dieser Kirche verbunden und durch sie in seiner Identität geprägt weiß.

121 Natürlich gab es einige Ausnahmen, wie z.B. Hallbeck, der gegen das Paßgesetz von 1809 protestierte, aber in der Regel hielten sich die Missionare in Bezug auf politische Fragestellungen sehr zurück.

Umbau des Landes in einen durchorganisierten Apartheidsstaat nicht mehr möglich. Einige der einheimischen Pastoren und viele Gemeinglieder riskierten im Kampf gegen das Apartheidsregime Freiheit und Gesundheit. Zunächst zögerlich, dann aber immer mutiger suchte die Brüderkirche ein neues, kritisches Verhältnis zur Politik zu finden.

Die Bedeutung des Laien in den Gemeinden (lokale Ebene)

Die Bedeutung, die Zinzendorf den Laien in seinen Gemeinden zumaß, hat sich in der Moravian Church SAW in vielen Aspekten des Gemeinlebens bis heute erhalten. Die geographischen, historischen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen haben allerdings in mancher Hinsicht zu maßgeblichen Veränderungen bezüglich der Rolle des Laien in den Gemeinden geführt. Die ursprüngliche Gemeinkonzeption, wie sie Zinzendorf vorschwebte und wie er sie in Herrnhut und anderswo durchsetzte, war spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Südafrika nicht mehr zeitgemäß. Ein Festhalten an den alten Formen hätte ein Erstarren der Gemeinden bedeutet. Aufgabe der entstehenden Kirche aber war es, die wesentlichen Grundgedanken, wie sie sich in Zinzendorfs Gemeinmodell darstellen, in neue, zeitgemäße Formen zu übersetzen und dadurch für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Auf der Suche nach einer Antwort auf die Fragen, welche Bedeutung der Laie heute in der Moravian Church SAW spielt, ob und in welcher Weise die Kirche dem Erbe Zinzendorfs in moderner Zeit gerecht wird, empfiehlt es sich, die heutigen Gemeinstrukturen am Beispiele der Gemeinde Genadendal - der Muttergemeinde der Moravian Church in Südafrika - genauer zu untersuchen. In einem zweiten Schritt ist die Bedeutung des Laien in den übergeordneten, überregionalen Kirchenstrukturen (in der Kirchenhierarchie bzw. -verwaltung) zu untersuchen.

Die Gemeinde Genadendal

Die Einteilung der Gemeinde

Nach der ›Kerkorde van die Evangeliese Broederkerk (Moraviese Kerk) in Suid-Afrika‹ (›Kirchenordnung der Evangelischen Brüderkirche (Mährische Kirche) in Südafrika‹, Abk.: Kerkorde)¹²² werden die Gemeinden der Kirche in drei Gruppen eingeteilt, die *Hauptgemeinen* (hoofgemeentes), die *Außengemeinen* (buitgemeentes) und die *Predigtorte* (preekplekke).¹²³ Die Außengemeinen haben neben der Hauptgemeinde einen eigenen, unabhängigen Kirchenvor-

¹²² Kerkorde, § 454,2.6.

¹²³ A.a.O., §§ 31.1-4.

stand, werden aber vom Pastor der Hauptgemeinde, der sie angeschlossen sind, mit Wort und Sakrament versorgt. Die Predigtorte verfügen über keinen Kirchenvorstand und unterstehen daher dem Kirchenvorstand der Hauptgemeinde. In der Großgemeinde Genadendal finden sich alle drei Gemeintypen.

Genadendal selbst bildet die Hauptgemeinde mit dem Sitz zweier Pastorenehepaare. Der Gemeinde sind drei Außengemeinden mit je einem Kirchenvorstand beigelegt: Bereaville, Greyton und Riviersonderend.¹²⁴ Hinzu kommen zwei größere Predigtplätze, Voorstekraal und Worcester, sowie, abhängig von Jahreszeit und Wanderung der Farmarbeiter, 10 bis 15 Farmen in der Umgebung.

Die Hauptgemeinde ist in 12 sogenannte Wyke, das sind Gemeinbezirke, eingeteilt. Die Wyke bilden kleine Einheiten innerhalb der Großgemeinde - Gemeinden in der Gemeinde - und unterstehen der besonderen Fürsorge und Leitung durch ein oder zwei Mitglieder des Kirchenvorstandes.

Nach der Kerkorde werden die Gemeinglieder in vier *Klassen* eingeteilt:

- 1) die getauften Kinder unter 18 Jahren,
- 2) die getauften Erwachsenen,
- 3) die zum Abendmahl Zugelassenen und
- 4) die Ausgeschlossenenen.¹²⁵

An dem für die Zulassung zum Abendmahl wichtigen Konfirmandenunterricht können Gemeinglieder frühestens ab dem 16. Lebensjahr teilnehmen.¹²⁶

Im Bewußtsein der Kirche lebt noch die ursprüngliche Einteilung der Ortsgemeinden in *Chöre* fort, auch wenn diese keine besondere Rolle mehr für die Gemeinpraxis spielt. Folgende Chöre werden unterschieden:

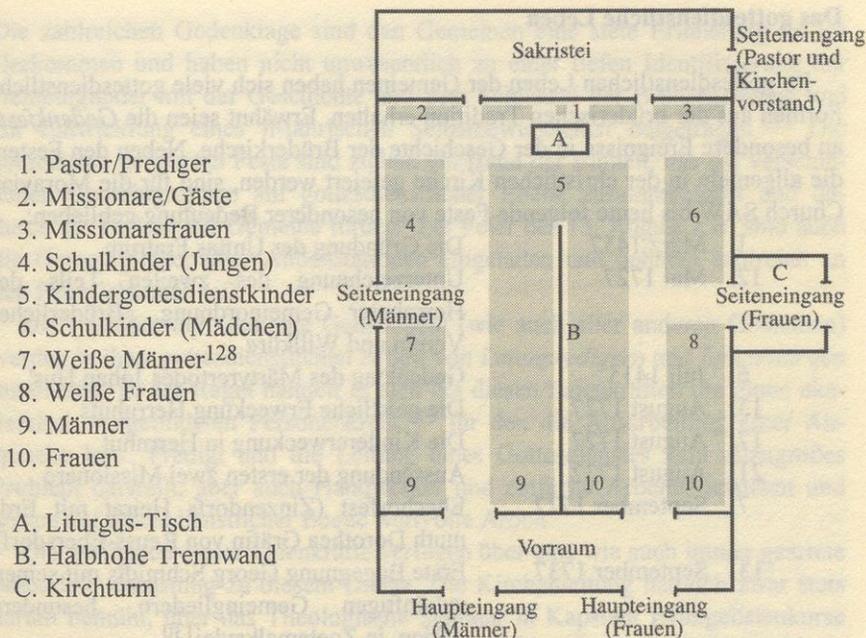
- 1) Das Chor der kleinen Jungen,
- 2) der kleinen Mädchen,
- 3) der großen Jungen,
- 4) der großen Mädchen,
- 5) der unverheirateten Brüder,
- 6) der unverheirateten Schwestern,
- 7) der Ehepaare,
- 8) der Witwen und
- 9) der Witwer.¹²⁷

¹²⁴ Die Gemeinde Genadendal zählte 1994 ca. 3600 Seelen, Bereaville 250, Greyton 150 und Riviersonderend 100.

¹²⁵ Kerkorde, a.a.O., § 53.

¹²⁶ A.a.O., § 56.4.

¹²⁷ Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika (WKP), (Hrsg.): Godsdiensovorme en Godsdienstige Gebruike, Genadendal 1988, (Abk.: Godsdiensovorme), S. 10.



›Sitzordnung‹¹²⁹ in der Kirche Genadendals (1893)

In der Sitzordnung der Gotteshäuser z.B. hat sich ein wenig von der alten Chorstruktur der Gemeinden erhalten. Während des Abendmahles sitzen die Schwestern streng getrennt von den Brüdern (Frauen rechts, Männer links vor dem Liturgus-Tisch), auch in den allgemeinen sonntäglichen Gottesdiensten ist von dieser alten Sitzordnung (wenn auch in aufgelockerter Form) noch etwas zu spüren. Soweit die Kinder des Kindergottesdienstes am Gottesdienst teilnehmen, sitzen sie in den ersten Bankreihen vor dem Liturgus-Tisch. Auf den Bänken an der Stirnwand, links und rechts neben dem Liturgus-Tisch, nehmen wichtige Gäste, Pastoren und deren Ehefrauen Platz.

¹²⁸ Nach der Einweihung der Kirche 1893 wurden nach alter Herrnhuter Tradition besondere Sitzplätze für die verschiedenen ›Chöre‹ festgelegt. Zu der Zeit wurde der Gottesdienst in Genadendal noch regelmäßig von weißen Farmern und Farmersfrauen besucht, denen natürlich auch ein besonderer Sitzplatz zugewiesen wurde. Diese Sitzverteilung hatte nichts mit Rassismus zu tun, sondern war eine – wenn auch problematische – Übertragung des Chorgedankens auf die Hautfarbe.

¹²⁹ Diese ›Sitzordnung‹ wird heute nicht mehr streng eingehalten.

Das gottesdienstliche Leben

Im gottesdienstlichen Leben der Gemeinden haben sich viele gottesdienstliche Formen aus der brüderischen Tradition erhalten. Erwähnt seien die *Gedenkfeste* an besondere Ereignisse in der Geschichte der Brüderkirche. Neben den Festen, die allgemein in der christlichen Kirche gefeiert werden, sind für die Moravian Church SAW bis heute folgende Feste von besonderer Bedeutung geblieben:

- | | |
|--------------------|--|
| 1. März 1457 | Die Gründung der Unitas Fratrum |
| 12. Mai 1727 | Unterzeichnung des zweiten Teils der Herrnhuter Gemeinordnung, »Brüderlicher Verein und Willkür« |
| 6. Juli 1415 | Gedenktag des Märtyrertodes Johan Hus' |
| 13. August 1727 | Die geistliche Erweckung Herrnhuts |
| 17. August 1727 | Die Kindererweckung in Herrnhut |
| 21. August 1732 | Aussendung der ersten zwei Missionare |
| 7. September 1722 | Ehechorfest (Zinzendorfs Heirat mit Erdmuth Dorothea Gräfin von Reuss-Ebersdorf) |
| 13. September 1737 | Erste Begegnung Georg Schmidts mit seinen zukünftigen Gemeingliedern, besonders Africo, in Zoetemelksvlei ¹³⁰ |
| 13. November 1741 | Die öffentliche Feier Jesu Christi als Generalältesten ¹³¹ (16. September 1741) ¹³² |

¹³⁰ In Georg Schmidts Tagebuch steht zu lesen: »Den 13ten kamen wir auf die Post, und ich ging denselben Tag noch die Hottentotten besuchen. Da ist unter allen Hottentotten der umliegenden Gegend nur einer, der ein Häuschen hat. Die anderen haben nur Stroh- oder Rohrhüttchen und ziehen von einem Ort auf den andern, wo sie denn das meiste Gras vor ihre Schafe und Rinder kriegen können. Manche haben bei 500 Stück Rinder, andere auch nicht so viele. Denn sie müssen auch vor die Kompagnie geben, junge Kälber, kriegen dann etwas Tabak und etwas zu trinken davor. Ihre Kost ist Milch und Fleisch und Aniswurzel. Ueber ihren Leib haben sie ein Schaffell um und vor ihre(r) Scham haben sie auch etwas (da)vor. Sonst sind sie nackt. Feldschuhe können sie sich auch machen. Der eine, welcher das Häuschen hat, der hat auch Frau und Kinder; bei dem haben andere den Zugang von ihren Kralen. Er wohnt eine starke halbe Stunde von der Post ab. Den besuchte ich das erste Mal. Er heisst mit Namen Africo.« Georg Schmidt, a.a.O., S. 44.

¹³¹ Seit 1735 wurde das Generalältestenamnt von Johann Leonhard Dober verwaltet, doch dieser bat kurz vor Zinzendorfs zweiten Amerika-Reise um Entlassung. Im September 1741 hielt Zinzendorf in London mit seinem engsten Mitarbeiterkreis noch eine Synodalkonferenz, auf der man sich, aus Mangel an einem geeigneten Nachfolger,

Die zahlreichen Gedenktage sind den Gemeinden eine stete Erinnerung an ihr Herkommen und haben nicht unwesentlich zu einer tiefen Identifizierung der Gemeinglieder mit der Geschichte und dem Schicksal der Brüdergemeine und zur Entwicklung eines ›Mährischen Selbstbewußtseins‹ beigetragen.¹³³ Die gemeinsam gefeierten Feste sind zudem ein Band der Einheit, das die verschiedenen Gemeingruppen auf gottesdienstlicher Ebene zusammenführt und dadurch die Einheit der Gemeinde fördert. Zur Feier des 13. August z.B. sind auch die Gemeinglieder aller Außenstationen eingeladen und nehmen zahlreich an den Feierlichkeiten teil.

Die Pastoren der Gemeinde Genadendal (wie auch aller anderen Gemeinden) werden in ihrer gottesdienstlichen Arbeit von *Laienpredigern* und *Laienliturgen* unterstützt. In der Regel handelt es sich bei diesen Laienkräften um einen akademisch vorgebildeten Personenkreis,¹³⁴ für den die Ausarbeitung einer Ansprache bzw. Predigt und die Leitung eines Gottesdienstes kein allzugroßes Problem darstellt, aber auch Handwerker und einfache Arbeiter leisteten und leisten auf gottesdienstlicher Ebene wertvolle Arbeit.

Die wenigsten dieser Laienkräfte verfügen über eine wie auch immer geartete besondere Zurüstung zu diesem Dienst. Die Kirchenleitung hat sich zwar stets darum bemüht, über das Theologische Seminar in Kapstadt Evangelistenkurse für diesen Personenkreis anzubieten, jedoch bildet die geographische Abgeschlossenheit vieler Gemeinden, insbesondere der Landgemeinden mit ihren Außenstellen, ein vielfach unüberwindliches Hindernis, diese Kurse zu nutzen.

Von den fünf¹³⁵ sonntäglichen *Hauptgottesdiensten* in der Großgemeinde Genadendal werden jeweils zwei von den ortsansässigen Pastoren und drei von Laien gehalten. Die Farmgemeinden werden monatlich von Laienkräften besucht, die vor Ort Gottesdienste, Hausgottesdienste, Andachten oder Gebetsstunden halten. Dies bedeutet, daß die Mehrheit der sonntäglichen Gottesdienste in der Verantwortung von Laienkräften liegt.

Neben dem sonntäglichen Hauptgottesdienst werden auf manchen Landge-

schließlich keinen anderen Rat mehr wußte, als Jesus Christus selbst zum Generalältesten zu wählen. Die Wahl wurde durch das Los bestätigt. Vgl. Dieter Meyer: Der Christozentrismus des späten Zinzendorf, Frankfurt 1973, S. 44.

¹³² Kerkorde, a.a.O., S. 54. Vgl. auch Godsdienstvorme, a.a.O., § 4.

¹³³ Näheres siehe Fußnote 120.

¹³⁴ Da im Apartheidsstaat für lange Zeit der Lehrerberuf der einzige Farbigen und Schwarzen zugängliche akademische Beruf war, handelt es sich bei den Laienpredigern bzw. -liturgen bis heute hauptsächlich um Lehrer.

¹³⁵ Regelmäßige Gottesdienste finden statt in: Genadendal, Bereaville, Greyton, Riviersonderend und Voorstekraal.

meinen teilweise noch die alten *Wochengottesdienste*¹³⁶ gehalten. Dies betrifft besonders den Samstagabend, seltener noch den Mittwochabend. Regelmäßig finden in allen Hauptgemeinen *Sonntagabendgottesdienste* statt. Diese Abendgottesdienste sind alle stark liturgisch nach dem Vorbild der Singstunden¹³⁷ geprägt und finden ihre Form im betreffenden liturgischen Teil des Gesangbuches¹³⁸ vorgegeben. Da die Liturgien der Singstunden fest ausgearbeitet sind, ist es auch für Laien kein Problem, diese Gottesdienste zu leiten.

Aber auch bei *Hausgottesdiensten*, *Singstunden* und *Gebetsstunden* (›Wyksbidure‹) in den Gemeinbezirken, *Geburtstagsandachten*¹³⁹ und *Begräbnisgottesdiensten*¹⁴⁰ kommen Laien zum Einsatz und verkündigen oft, da sie als Laien unter Laien leben, eine sehr lebensnahe Botschaft.

Das *Abendmahl* (›Nagmaal‹) ist eine vom Hauptgottesdienst getrennte, eigenständige Feier. Brot und Wein werden den Abendmahlsteilnehmern in den

¹³⁶ Diese Wochendienste gehen bis auf Zinzendorf zurück. Folgende Themen waren für die einzelnen Wochentage vorgesehen:

Montag:	Das Lesen von Lebensläufen
Dienstag:	Studium des Alten Testaments
Mittwoch:	Singstunde (›Singkerk‹)
Donnerstag:	Studium des Neuen Testaments
Freitag:	Gebetsstunde
Samstag:	Singstunde (›Singkerk‹)

Vgl.: *Godsdiensvorme*, a.a.O., § 3.2. Von den Wochengottesdiensten haben sich die ›Singstunden‹ in der Moravian Church am längsten erhalten. In den Stadtgemeinen wird diese Tradition nicht mehr gepflegt.

¹³⁷ Die Singstunden sind nach dem Willen Zinzendorfs keine Wortverkündigungen, sondern wollen eine ›Singpredigt‹ sein. Einzelne Verse des Gesangbuches sind nach einem vorgegebenen Thema so zusammengestellt, daß sie einen durchlaufenden Gedankengang ergeben. In den Ablauf eingefügt sind Schriftlesungen und Gebete. Vgl.: *Godsdiensvorme*, a.a.O., § 3.5. Siehe auch Hans Walter Erbe: *Zur Musik in der Brüdergemeine*, in *Unitas Fratrum* 1977, Heft 2, S. 48.

¹³⁸ *Laudate*, a.a.O., S. 497ff.

¹³⁹ Eine beliebte Sitte bei ›runden Geburtstagen‹ (50., 60., 70. etc.) ist die Feier einer mitternächtlichen Andacht ›in den Geburtstag hinein‹. Diese beginnt am Vorabend des Geburtstags gegen 23.30 Uhr und findet ihren Höhepunkt mit dem Lied: ›Nun dankt alle Gott mit Herzen, Mund und Händen‹ Punkt 24.00 Uhr und dem anschließenden Gebet des Vaterunser.

¹⁴⁰ In der Regel nehmen Laien Bestattungsgottesdienste nur in Vertretung des Pastors wahr. In Genadendal werden alle ›dooi lede‹ (›Tote Mitglieder‹), das sind Gemeinmitglieder, die mit der Zahlung des Kirchgeldes mehr als 3 Jahre in Verzug geraten sind, ausschließlich von Laien begraben.

Bänken gereicht. Die Austeilung der Abendmahlsgaben geschieht durch die Pastoren und deren Ehefrauen. Die Ehefrau eines Pastors wird zu diesem Zweck, aber auch als Anerkennung ihrer sonstigen Dienste in der Gemeinde, als Akoluth eingesegnet.¹⁴¹ Auf Beschluß der Kirchenleitung können auch andere tätige Laien als Akoluthen eingesetzt werden und erhalten dadurch ebenfalls das Recht, bei der Austeilung des Abendmahles behilflich zu sein.¹⁴²

In den Hauptgemeinen wird das Abendmahl mindestens sechsmal im Jahr gefeiert. In der Woche nach der Abendmahlsfeier wird allen Kranken in der Gemeinde (das schließt die Außenstationen mit ein) das *Krankenabendmahl* (›Krankenagmaal‹) gereicht. Es ist die Aufgabe des Kirchenvorstandes, dem Pastor die für das Krankenabendmahl in Frage kommenden Gemeinmitglieder zu melden. Die Austeilung in den verschiedenen Häusern geschieht unter dem Beisein der Familie der/des Kranken und unter Begleitung von drei bis vier Mitgliedern des Kirchenvorstandes, meistens sind es Frauen. Das Krankenabendmahl wird nach der Liturgie des Gemeinabendmahls, d.h. unter dem Gesang von Liedern mit Bibellese und Gebeten gehalten. Durch die Teilnahme der Kirchenvorsteherinnen und der Familienmitglieder am Krankenabendmahl vollzieht sich auf diese Weise ein Stück lebendige christliche Gemeinschaft am Krankenbett.¹⁴³

Von besonderer Bedeutung für die Kommunikation der Gemeinglieder untereinander ist die Feier des sogenannten *Liebesmahles*¹⁴⁴ (›Liefdemaal‹). Gewöhnlich wird das Liebesmahl im Anschluß an große Festgottesdienste, meist nachmittags, gefeiert. Die Gemeinde versammelt sich in der Kirche. Es werden Lieder gesungen und kleinere Ansprachen gehalten. Diese Ansprachen, in denen zu verschiedenen Aspekten des Gemeinlebens, zu Freud und Leid, aber auch zu historischen oder aktuellen, das Tagesgeschehen betreffenden Themen

¹⁴¹ »Die eggenote van 'n leraar word by sy ordening tot akoliet ingestel.« (›Die Ehefrau des Pastors wird bei seiner Ordination als Akoluth eingesetzt.« Übers. d. V.) Kerkorde, a.a.O., § 453.4.

¹⁴² A.a.O., § 453.1.

¹⁴³ Zwischen 1980 und 1990 belief sich die Zahl der für das Abendmahl vorgesehenen Kranken in Genadendal und auf seinen Außenstationen auf ungefähr 40 bis 50 Personen.

¹⁴⁴ Das Liebesmahl geht auf Ereignisse des 13. August 1727 zurück, als die Gemeinde von Herrnhut nach dem Gottesdienst in Berthelsdorf, noch ganz von den Ereignissen jenes entscheidenden Abendmahles erfüllt, zusammenblieb und Zinzendorf ihr aus seiner Küche ein Mittagessen zukommen ließ. Gemeinsam nahm man die Mahlzeit zu sich und blieb bis zum Abend mit erbaulichen Gesprächen und gemeinsamem Liedersingen versammelt.

Stellung genommen wird, werden in ihrer Mehrheit von Laien gehalten. Verschiedene musikalische Einlagen, vom Kirchenchor oder Posaunenchor vorge- tragen, wechseln das Programm ab, während der Kirchenvorstand allen Gemeingliedern Tee und süße Hefebrötchen (›Bolletjies‹) reicht. In kleinen Pausen zwischendurch hat die Gemeinde Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen.

Das Liebesmahl ist eine Feier, die die oft verfestigten Kommunikationsstrukturen liturgisch geprägter Gottesdienste zugunsten einer dialogisch geprägten Gottesdienstform auflockert. In seinem Rahmen kann sich Laienarbeit der Gemeinde darstellen und von dieser honoriert werden. Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch in entspannter, geselliger Atmosphäre wird geboten. Gesang und Musik tragen entscheidend zu Gemeinschaft, Freude und Erbauung bei.

Eine besondere Bedeutung in der Moravian Church SAW hat das *Kinderfest* (›Kinderfees‹; 17. August 1727). Neben dem 13. August ist es für die Gemeinden der wichtigste brüderliche Gedenktag. Höhepunkt des Kinderfestes bildet ebenfalls ein Liebesmahl, zu dem alle Kinder der Gemeinde als auch der örtlichen Kirchenschulen eingeladen sind. Für Genadendal bedeutete dies praktisch, daß fast alle Kinder des Dorfes an den Feierlichkeiten teilnahmen.¹⁴⁵ Das Kinderfest ist das einzige Fest, das jährlich auch auf allen Außenstationen und größeren Farmen gefeiert wird. In ihm verwirklicht sich in der Moravian Church in Südafrika bis heute in besonders schöner Weise der Wunsch Zinzendorfs, durch die Einteilung der Gemeinde in Chöre und die Feier entsprechender Chorfeeste, allen Gemeingliedern ihre je besondere Aufmerksamkeit im gottesdienstlichen Leben zukommen zu lassen. Für die Kinder ist das Kinderfest der Höhepunkt im Kirchenjahr.

Der Kirchenvorstand (›Kerkrad‹)

Die Leitung der Gemeinde ist Aufgabe des Kirchenvorstandes.¹⁴⁶ Jährlich wird im Wechsel ein Drittel des Kirchenvorstandes für drei Jahre neu gewählt.¹⁴⁷ Dieses System bedingt eine fließende Zusammensetzung des Kirchenvorstandes, die zwar einerseits ein kontinuierliches Arbeiten erschweren kann, andererseits aber die Beteiligung einer relativ großen Anzahl von Laien an der Mitarbeit und an der Verantwortung für die Gemeinde ermöglicht. Ein Kirchenvorstandsmitglied soll nicht länger als sechs Jahre ohne einjährige Pause im

¹⁴⁵ Auch Kinder aus anderen Konfessionen nahmen stets zahlreich am Kinderfest – Liebesmahl teil.

¹⁴⁶ Kerkorde, a.a.O., § 303.

¹⁴⁷ A.a.O., § 305.

Kirchenvorstand dienen.¹⁴⁸ Auf Grund ihres Amtes sind die ordinierten Pastoren, alle Akoluthen und von der Kirche angestellten Helfer und Helferinnen (›volytdse helpers/sters‹) sowie die Schuldirektoren der örtlichen Kirchenschulen Mitglieder des Kirchenvorstandes.¹⁴⁹

Die weiteren Aufgaben des Kirchenvorstandes sind vielfältig. In der Kirchenordnung¹⁵⁰ wird an erster Stelle ›die Unterstützung des Pastors in der seelsorgerlichen Arbeit in der Gemeinde bzw. des Arbeitsgebietes‹¹⁵¹ genannt. Dies bedeutet, daß der Schwerpunkt der Arbeit des Kirchenvorstandes nicht im Bereich der Verwaltung der Gemeinde liegt, sondern in der seelsorgerlichen Arbeit.

Wie bereits erwähnt, ist die Gemeinde in Bezirke (›Wyke‹) eingeteilt. Für jeden Bezirk sind in der Regel zwei bis drei Mitglieder des Kirchenvorstandes verantwortlich. In ihrem Bezirk haben die Kirchenvorstandsmitglieder die Gemeinglieder regelmäßig zu besuchen, vor allem die Alten und Kranken, oder wenn eine besondere Not (Sterbefall etc.) in einem Haus herrscht. Regelmäßige Gebetsstunden (›Bidure‹) sind unter Teilnahme der Gemeinglieder des Bezirks (in einem der Häuser), vornehmlich bei Kranken und Alten, zu organisieren und durchzuführen. Manches Kirchenvorstandsmitglied ist in der Lage, diese Gebetsstunden selbst zu halten, andere bitten den Pastor, dies zu tun.¹⁵² Stirbt ein Gemeinglied, dann ist es die Aufgabe der verantwortlichen Kirchenvorstandsmitglieder, im Trauerhaus eine oder zwei Trauerandachten zu halten. Zu diesen Trauerandachten ist natürlich die Familie der/des Verstorbenen, in besonderer Weise aber auch die Nachbarschaft eingeladen. Zu den weiteren Aufgaben zählt das Austragen des Gemeinblättchens, die Information der Gemeinglieder über kirchliche Veranstaltungen, Teilnahme an der Austeilung des Krankenabendmahls und das Einsammeln des Kirchgeldes.¹⁵³ Bei der Veranstaltung der zahlreichen Feste und der Organisation und Durchführung des jährlichen Basars ist ebenfalls die Mitarbeit des Kirchenvorstandes gefordert.

¹⁴⁸ A.a.O., § 305,2.

¹⁴⁹ A.a.O., §§ 302.1.1/2.

¹⁵⁰ A.a.O., § 305.

¹⁵¹ A.a.O., § 301,1 (Übers. d. V.).

¹⁵² 1990 wurden in Genadendal wöchentlich (dienstags) vier abendliche Haus-Gebetsstunden gehalten. Zwei wurden von den Ortspastoren und zwei von Mitgliedern des Kirchenvorstandes wahrgenommen.

¹⁵³ Viele Gemeinden haben für diese Aufgabe sog. ›Kollektante‹ angestellt, die für die z.T. sehr umfangreiche Arbeit geringfügig entlohnt werden.

Das Finanzkomitee (›Finanskomitee‹)

Jede Gemeinde ist verpflichtet, einen bestimmten Geldbetrag zum jährlichen Haushalt der Kirche beizusteuern. Dieser Beitrag entspricht einem bestimmten Prozentsatz des gesamten Haushaltes, der in seiner Höhe von der Synode für jede Gemeinde individuell festgelegt wird. So steuern die einzelnen Gemeinden zwischen 1-6% zum Kirchenhaushalt bei. Wie die Gemeinden vor Ort den entsprechenden Geldbetrag zusammenbringen, bleibt ihnen selbst überlassen. Ein großer Teil des Geldes wird durch die Erhebung eines Kirchgeldes eingenommen, das sich in seiner Höhe nach den Einkommensverhältnissen der Gemeinlieder richtet.¹⁵⁴ Die schwierige ökonomische Lage Südafrikas sowie die nachlässige Erziehung der Gemeinden zu größerer finanzieller Selbstverantwortlichkeit in der Vergangenheit bewirken große Probleme bei der Einforderung des Kirchgeldes. Eine verschwindende Minderheit der Gemeinden kann ihren finanziellen Verpflichtungen allein aus diesen Quellen nachkommen. Die Mehrzahl der Gemeinden ist auf zusätzliche Einnahmen angewiesen. Diese zusätzlichen finanziellen Mittel werden durch sogenannte ›Woekerpogings‹ (engl.: ›fund raising projects‹), wie z.B. die Organisation von Basaren, Busfahrten, Musikabenden etc. eingesammelt. Zur Bewältigung dieser umfangreichen Arbeit, einschließlich des anfallenden Verwaltungsaufwandes, wurden in den Gemeinden die sogenannten ›Finanskomitees‹ eingerichtet.

Die Mitglieder der Finanzkomitees sind durchweg Laien, denen ein vertrauensvoller Umgang mit den Gemeingeldern zugetraut wird. Das Finanzkomitee steht unter der Aufsicht des Kirchenvorstandes.¹⁵⁵ Seine Aufgabe ist es, für eine gesunde finanzielle Situation und Finanzverwaltung der Gemeinde zu sorgen.¹⁵⁶ Nach anfänglichen Schwierigkeiten haben sich die Finanzkomitees in den meisten Gemeinden bewährt und zu einer erheblichen Verbesserung der Gemeinfinanzen geführt. Durch die Delegation des Geldwesens in die Hände der Finanzkomitees werden Kirchenvorstände und Pastoren von einer umfangreichen Arbeit entlastet und können sich vermehrt um die seelsorgerlichen Arbeiten in den Gemeinden kümmern.

Der Aufseherkollegium (›Opsienersraad‹)

Alle Landstationen, die sich im Besitz der Moravian Church SAW befinden und auf denen die Kirche bis heute neben der kirchlichen auch für die bürgerli-

¹⁵⁴ Kerkorde, a.a.O., § 351.3.

¹⁵⁵ A.a.O., § 301.2.6.

¹⁵⁶ Vgl.: A.a.O., § 618: Reglemente vir die finanskomitee op gemeentevlak.

che Ordnung und Verwaltung zu sorgen hat, haben ein Aufseherkollegium. Dieses ist mit der Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung¹⁵⁷, der Verwaltung des Dorfes mit ihren verschiedenen Bereichen, wie der Wasser- und Stromversorgung, betraut.¹⁵⁸ Außer dem Pastor, der qua Amt dem Aufseherkollegium angehört, und einem evtl. durch die Kirchenleitung angestellten Amtmann, besteht das Aufseherkollegium aus Laien.

Für eine Anzahl von Gemeinden¹⁵⁹ gibt es zusätzlich sogenannte Instandhaltungskomitees (›Instandhoudingskomitees‹), die sich um die Sanierung der zum Teil recht zahlreichen kircheneigenen Gebäude auf den Landstationen, aber auch in Stadtgemeinen, zu kümmern haben. Auch in diesen arbeiten vorzugsweise Laien mit einem für die Arbeit geeigneten beruflichen Hintergrund.

Die Kreise (›Verenigings‹)

Ein bedeutender Teil des Gemeinlebens spielt sich im Rahmen der Kreise ab, die überregional in den sogenannten ›Unies‹¹⁶⁰ zusammengeschlossen sind. Diese Kreise organisieren sich in einem hohen Maße selbständig, sind also nicht auf die Anwesenheit bzw. Mitarbeit des Pastors angewiesen, obwohl diese hin und wieder gewünscht wird.

Jeder Kreis arbeitet auf der Grundlage eines eigenen Grundgesetzes (›Grondwet‹), das die Leitung, Verwaltung der Gelder und die Arbeitsweise bzw. das Programm des Kreises regelt. In der Einrichtung zahlreicher Ämter und Dienste in den Kreisen lebt bis auf den heutigen Tag ein Teil des Zinzendorfschen Erbes weiter.

Die Jugendkreise z.B. strukturieren und verwalten sich folgendermaßen: Verantwortlich für die Leitung des Jugendkreises ist der *Vorsitzende* (›Voorsitter‹). Dieser wird in seinen Leitungsaufgaben vom *stellvertretenden Vorsitzenden* (›Ondervoorsitter‹) unterstützt. Der *Sekretär* und sein *Stellvertreter* (›Sekretaris/Ondersekretaris‹) sind verantwortlich für die regelmäßigen Treffen des Kreises, für den Schriftverkehr, Planung und Buchung von Ausflügen etc.. Der *Kassenwart* und sein *Stellvertreter* kümmern sich um die geldlichen Angelegenheiten. Ihre Aufgabe ist es, die Mitgliederbeiträge einzusammeln und zu verwalten sowie durch Organisation verschiedener ›fund raising projects‹ zusätzliche

¹⁵⁷ Diese Ordnungen bestimmen Rechte und Pflichten der Einwohner, regeln die Verwaltung etc. Vgl. a.a.O., § 353.

¹⁵⁸ Vgl.: A.a.O., § 354.

¹⁵⁹ Z.B. Wupperthal, Clanwilliam, Goedverwacht, Wittewater, Mamre, Pella, Atlantis, Groenland, Caledon, Genadendal, Elim und andere mehr.

¹⁶⁰ Näheres siehe Fußnote 106.

Einnahmen für den Kreis zu erschließen.¹⁶¹ Für die Gestaltung des Programms gibt es die sogenannten ›Programmsameroepers‹ (etwa mit ›Programmeister‹ zu übersetzen), die sich um

- a) gottesdienstliche
- b) kulturelle und
- c) soziale Programme

kümmern. Für jeden Programmschwerpunkt sind ein oder zwei Programmeister verantwortlich, die abwechselnd die wöchentlichen Treffen inhaltlich vorbereiten und gestalten. Es besteht also ein vorgegebenes grobes Programmraaster, das von den Programmeistern z.T. recht frei gefüllt wird.¹⁶² Auf diese Weise sind in einem einfachen Jugendkreis bereits neun bis zwölf Personen mit einem Amt versehen, das sie in die Pflicht nimmt und ihnen einen Teil der Verantwortung zum Gelingen des Jugendkreises überträgt. Die Ämter werden auf demokratischem Wege besetzt. Die gewählten Personen bilden das sogenannte ›Uitvoerende Komitee‹ (›Ausführendes Komitee‹), das mit seiner Tätigkeit dem Kirchenvorstand gegenüber verantwortlich ist, den Jugendkreis aber selbständig leitet, ohne die Mitwirkung des Pastors oder anderer erwachsener Personen.

Ähnlich dem oben geschilderten Beispiel sind die meisten Kreise organisiert. In der Gemeinde Genadendal gab es 1990 folgende Kreise, Gruppen und Chöre, die alle von Laienkräften selbständig geführt wurden:

- | | |
|---|--|
| 1) Posaunenchor (Basuinkoor) | 7) Kirchenchor (Keerkkoor) |
| 2) Gebetskreis (Biduurkring) | 8) Kindergottesdienst (Sondagskool) |
| 3) Brigade (Brigade) | 9) Frauenbund (Vrouebond) |
| 4) Bibelkreis (Bybelklas) | 10) Wohltätigkeitsvereinigung
(Weldadigheidsvereniging) |
| 5) Jugendvereinigung (Jeugvereniging) | |
| 6) Juniorkirchenchor
(Junior kerkkoor) | |

Zur allgemeinen Förderung der Laienmitarbeit in den Gemeinden und Zurüstung

¹⁶¹ Der chronische Geldmangel der Gemeinden erlaubt es nicht, die Kreise aus der Gemeinkasse finanziell zu unterstützen, im Gegenteil, von den Kreisen wird erwartet, daß sie die Gemeinde finanziell unterstützen, damit diese ihren Verpflichtungen gegenüber der allgemeinen Kirchenkasse (AKK) nachkommen kann. Für alle finanziellen Ausgaben müssen die Kreise selbst aufkommen.

¹⁶² a) gottesdienstliche Programme: Gottesdienstbesuche in anderen Gemeinden, Jugendgottesdienste, Bibelgespräche, thematische Diskussionen etc.
b) kulturelle Programme: medizinische Vorträge, Erste Hilfe-Kurse, Filmabende, Einübung eines Schauspiels etc.
c) soziale Programme: Freizeiten, Ausflüge, Wanderungen, Volkstanzabende etc.

der Laien initiierte die Kirchenleitung seit Beginn der achtziger Jahre ein Programm namens ›Gemeinerziehung zum Dienst‹ (›Gemeente-opleiding tot dienst‹). Das Programm verfolgt eine gezielte Zurüstung von Gemeingliedern für Verkündigungsaufgaben mit dem Ziel, einerseits neue ›Jünger für den Herrn‹ zu gewinnen,¹⁶³ andererseits Gemeinglieder für den aktiven Dienst in der Gemeinde heranzuziehen und darauf vorzubereiten.¹⁶⁴ »Die Arbeitsmethode in diesem Dienstbereich wird mehr Seminar-orientiert sein. Gruppenarbeit ist von kardinaler Bedeutung. Weil diese Dienste die wirkliche, geplante Sendung von Gemeingliedern im Visier hat, dürfen Kontinuität, Nacharbeit und Auswertung (der Arbeit) nicht vernachlässigt werden. Ein durchgehender Austausch der Erfahrungen ... ist wichtig.«¹⁶⁵ Im Zuge der Durchführung dieses Programms sind in verschiedenen Gemeinden Kreise nach dem oben beschriebenen Muster entstanden, die sich die besondere Aufgabe der Evangelisation und Zurüstung von Gemeinmitgliedern gestellt haben. Mit anderen Worten: Dieses Programm versucht, durch Laien Laien für die Mitarbeit in den Gemeinden zu gewinnen.

Diakonie (›Welsyn‹)

a) Das Seniorenzentrum (›Bejaardesorgsentrum‹)

Seit dem Aufstieg der Städte gegen Ende des letzten Jahrhunderts haben vornehmlich junge Menschen die Landstationen auf der Suche nach Arbeit verlassen und sind in die Städte gezogen. Viele dieser Männer und Frauen mußten auf Grund der schwierigen Lebensbedingungen in den Städten ihre Kinder bei den Großeltern auf den Landstationen zurücklassen, mit der Folge, daß die Einwohnerschaft der meisten Landgemeinden einen überdurchschnittlich hohen Prozentsatz alter bzw. sehr junger Menschen aufweist. Für viele Senioren bedeutet die Versorgung und Erziehung der manchmal recht zahlreichen Enkelkinder eine finanzielle, physische und psychische Überforderung. Die Folge sind tiefgreifende Konflikte in den Familien, vernachlässigte Kinder, verschärfte Armut und zahlreiche andere durch diesen sozialen Notstand verursachte Probleme. Manche alte Menschen, aber auch einige Kinder, sind völlig sich selbst überlassen und haben niemanden, der für sie sorgt. Dadurch, daß viele gebürtige Einwohner der Landstationen nach dem Arbeitsleben in den Städten ihren Ruhestand wieder auf den Landstationen verbringen, wird das vorhandene Ungleichgewicht in deren Bevölkerungsstruktur weiter gestört.

¹⁶³ Godsdienstvorme, a.a.O., § 3.8.

¹⁶⁴ Kerkorde, a.a.O., § 504.

¹⁶⁵ Godsdienstvorme, a.a.O., S. 24 (Übers. d.V.).

Diese Problematik vor Augen hat sich die Gemeinde Genadendal entschlossen, ein Seniorenzentrum einzurichten, das den vielen Senioren an zentraler Stelle¹⁶⁶ an fünf Tagen in der Woche ganztags Programme anbietet. Dieses Programm umfaßt gottesdienstliche Veranstaltungen (Andachten, Bibelstunden), Musikalisches (Liedersingen, Konzerte), Erste Hilfe-Kurse, Vorträge zur Gesundheitsvorsorge und Ernährung, Kindererziehung, Gymnastik, gemeinschaftlich organisierte Feste und Feiern, Spielnachmittage etc. Die Programmteile ›Gottesdienst‹ und ›Gesundheit‹ werden in der Regel von Pastoren bzw. Krankenschwestern¹⁶⁷ gestaltet. Bei der Gestaltung der übrigen Programmteile kommen vor allem Laienkräfte zum Einsatz. Auch für die Verpflegung der Senioren ist gesorgt (warmes Mittagessen für die Besucher des Zentrums und ›meals on wheels‹ (= warme Mahlzeiten, die in die Häuser gebracht werden) für alte Menschen, die sich selbst nicht mehr verpflegen können). Die Leitungs- und Verwaltungsaufgaben werden kostenlos von freiwilligen Helfern verrichtet. Überhaupt stützt sich die Konzeption der Seniorenzentren außergewöhnlich stark auf die Mitarbeit von Laien. In einem Land, in dem nur sehr beschränkte Mittel für soziale Dienste zur Verfügung stehen, gibt es keine andere Möglichkeit, als vermehrt auf die Mitarbeit von Laien auch im Bereich der Diakonie und Wohlfahrt zurückzugreifen.

b) Die Kindergärten (›Kleuterskole‹)

Wie bereits erwähnt wachsen zahlreiche Kinder in Genadendal durch die auswärtige Beschäftigung ihrer Eltern unter erschwerten Bedingungen auf. Oft sehen sie ihre Eltern nur über das Wochenende; wochentags stehen sie in der Obhut ihrer Großeltern, zuweilen aber auch eines Onkels oder einer Tante, die es nicht selten an der nötigen Aufmerksamkeit und Fürsorge mangeln lassen. Um besonders diesen Kindern zu helfen, ihnen eine grundlegende, den Schulbesuch vorbereitende Erziehung zukommen zu lassen und eine gesunde Grundernährung zu bieten, betreibt die Gemeinde Genadendal drei kircheneigene Kindergärten. Es handelt sich um das ›Genadendal Edu Care Centre‹ mit 110 Plätzen, sechs Kindergärtnerinnen und einer Köchin, das ›Berea Edu Care Centre‹ in Bereaville mit 35 Plätzen, zwei Kindergärtnerinnen und einer Köchin und das ›Voorstekraal Edu Care Centre‹ mit ca. 20 Kindern, zwei Kindergärtnerinnen und einer Köchin.

¹⁶⁶ Das Seniorenzentrum ist im für diese Zwecke umgebauten ›Viktoriaaal‹ untergebracht, der sich im Dorfkern befindet und für die Mehrzahl der Senioren gut zu Fuß zu erreichen ist. Ein Fahrdienst ist für die Außenstationen eingerichtet.

¹⁶⁷ Die Krankenschwestern der örtlichen Gesundheitsstation arbeiten als freiwillige Helferinnen unentgeltlich bei diesem Projekt mit.

Die Kindergärten werden zwar staatlich unterstützt, zum überwiegenden Teil aber von gemeinnützigen Organisationen, Elternbeiträgen und Spenden getragen. Trotz dieser Einnahmen wären die Kindergärten nicht haltbar, wenn die Kindergärtnerinnen und Köchinnen nicht bereit wären, für ein sehr geringes monatliches Gehalt zu arbeiten. Die drei Kindergärten werden jeweils von einem Leitungskomitee geführt, dessen Mitglieder die umfangreichen Verwaltungsarbeiten ehrenamtlich verrichten. In den letzten Jahren vorgenommene Renovierungsarbeiten, Um- und Ausbauten wurden zum Teil in freiwilliger Arbeit von Gemeingliedern verrichtet.

c) *Die Suppenküche* (»Sopkombuis«)

Für die Ärmsten der Armen, jung wie alt, bietet die Suppenküche im Winter warme Mahlzeiten an. Ca. 120 Mahlzeiten werden in den drei bis vier Wintermonaten von freiwilligen Helfern täglich hergestellt und ausgegeben. Geleitet, verwaltet und organisiert wird die Suppenküche ausschließlich von engagierten Laienkräften, dies betrifft auch die Einkäufe der Nahrungsmittel und deren Zubereitung. Die Suppenküche wird finanziell von gemeinnützigen Organisationen unterstützt. Durch selbstorganisierte »fund raising projects« bemüht sich das Leitungsteam der Suppenküche um zusätzliche finanzielle Mittel.

Die Projekte

Seit den Anfängen Genadendals sind regelmäßige Anstrengungen unternommen worden, vor Ort Arbeitsmöglichkeiten für die Dorfbewohner zu schaffen. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein konnten zeitweilig bis zu 50% der Einwohner in örtlichen Handwerksbetrieben Arbeit finden. Der Niedergang des lokalen Handwerks wurde durch die großstädtische Konkurrenz und die einsetzende Industrialisierung Südafrikas eingeleitet. Seither sind immer wieder einzelne Versuche zu einer Neubelebung des örtlichen Handwerks unternommen worden, jedoch ohne anhaltenden Erfolg. Der Missionar Hettasch¹⁶⁸ z.B. bemühte sich zwischen 1877 und 1886 um die Errichtung einer Streichholzfabrik in Genadendal. Er ließ Hopfen für Kapstädter Brauereien anbauen, produzierte Rizinusöl und versuchte sich sogar in der Züchtung von Seidenwürmern für die Produktion von Rohseide.¹⁶⁹

1990 gab es in Genadendal drei Entwicklungsprojekte: ein Nähzentrum, eine Baumschule und eine kleine Teestube mit jeweils vier, drei und einer Beschäftigten. Alle drei Projekte hatten große finanzielle Schwierigkeiten und waren

¹⁶⁸ Andreas Gustav Hettasch, von 1877 bis 1893 Pastor in Genadendal.

¹⁶⁹ Vgl. Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 29f.

von Subventionen gemeinnütziger Organisationen und Spenden abhängig. Die geringen Löhne, die im Rahmen dieser Projekte an die Angestellten gezahlt werden konnten, machten die angebotenen Arbeitsplätze wenig attraktiv. Qualifizierte Kräfte¹⁷⁰ suchten weiterhin vorzugsweise in Kapstadt Arbeit. Nähzentrum, Baumschule und Teestube wurden zwar von leitenden Komitees mit engagierten Laien geführt, mangelnder kaufmännischer Sachverstand und fehlender Geschäftssinn erwiesen sich jedoch als großes Problem. Zur effektiven und erfolgreichen Leitung der Projekte hätte es eines fest angestellten qualifizierten Managers bedurft.

Eine *Druckerei* mit dazugehörigem *Buchdepot* und *-versand* sowie der Betrieb des örtlichen *Elektrizitätsnetzes* bildeten 1990 profitable kircheneigene Unternehmen, die von Fachkräften geleitet wurden und auch ihre Angestellten gut bezahlen konnten. Alle drei Unternehmen unterstanden allerdings nicht der Ortsgemeine, sondern der Kirchenleitung.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter (>Voltydse werkers/sters<)

a) Die Pastoren/innen

Die besondere Aufgabe der Pastoren/innen in den laienzentrierten Gemeinden der Moravian Church SAW ist und bleibt die Verkündigung des Wortes Gottes in beiderlei Gestalt. Der Verkündigungsauftrag ist den Pastoren/innen für die jeweilige Hauptgemeinde, aber auch für alle angeschlossenen Außenstationen und Predigtplätze aufgetragen. Obwohl von der Gemeinde sehr erwünscht, sind die Hausbesuche durch die Pastoren/innen in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Grund an dieser Entwicklung ist die trotz der regen Laienarbeit immer noch große Arbeitsbelastung der Pastorenschaft. Besonders auf den Landstationen machte sich der tiefgreifende Personalabbau gegen Ende des letzten Jahrhunderts in dieser Hinsicht sehr bemerkbar. Genadendal verfügt heute über zwei volle Pfarrstellen. Zu Beginn seiner Geschichte waren in Genadendal zeitweilig bis zu acht Missionarsehepaare stationiert.

Die Pastoren haben den Vorsitz der verschiedenen Kirchenvorstände inne. Als offizielle Vertreter der Gemeinde sind sie mit den Verwaltungsaufgaben betraut, die die Gemeinarbeit neben der Finanzverwaltung mit sich bringt. Der übergreifende Schwerpunkt in ihrer Arbeit auf den Landstationen aber besteht in der Koordination der verschiedenen Bereiche der Gemeinarbeit. In allen Komitees vertreten, ist es ihre nicht ganz leichte Aufgabe, den reibungslosen Ablauf der Gemeinarbeit zu gewährleisten, Laienarbeiter/innen zu motivieren,

¹⁷⁰ Z.B. ausgebildete Schneiderinnen.

Ansprechpartner bei allen Problemen zu sein, als Vermittler zwischen den verschiedenen Projekten, Komitees und Vereinen untereinander sowie verschiedenen staatlichen Organen außerhalb aufzutreten oder aber Gelder bzw. Finanzierungsmöglichkeiten für einzelne Unternehmungen zu finden.

Der großen Machtfülle, die die Pastoren in der Moravian Church SAW innehaben, steht das lebendige Bild einer laienorientierten Kirche, wie sie Zinzendorf vorschwebte, spannungsvoll gegenüber. Eine Überschätzung der Bedeutung des Pastors in der Gemeinarbeit hat in Vergangenheit und Gegenwart des öfteren zu einem Mißbrauch dieses Amtes geführt, indem Pastoren Initiative und Motivation der Laien zugunsten eigener Amtsvollkommenheit und -autorität beschnitten oder unterdrückten. Gefordert war und ist ein kooperativer Leitungsstil, der dem Laienmitarbeiter Möglichkeiten aktiv gestaltender Teilnahme am Geschick der Gemeinde erlaubt, Laienmitarbeit motiviert, zur Geltung kommen läßt und anerkennt. Risikobereitschaft und eine gewisse Toleranz gegenüber Fehlern werden sowohl dem Pastor als auch dem Kirchenvorstand abverlangt.

In der Ämterordnung Herrnhuts wurden die Verkündiger des Wortes Gottes unter den *Lehrern*¹⁷¹ aufgeführt. Ihnen wurde in der Ämterordnung Herrnhuts keine besondere Stellung eingeräumt. »Er oder sie ist ein Glied der Gemeinde wie jede andere Person auch ...«¹⁷² Sichtbaren Ausdruck findet diese alte Gleichstellung des Pastors mit anderen Ämtern in der Gemeinde in der Kleiderordnung. »... die Tracht des Pastors besteht heutzutage aus einem schwarzen oder dunklen Anzug mit einem weißen oder grauen Schlips.«¹⁷³ Diese Kleidung wird zum gewöhnlichen Gottesdienst getragen. Zur Austeilung der Sakramente wird dagegen ein weißer Talar angelegt, um den besonderen Charakter dieser Handlungen zum Ausdruck zu bringen.

Die bewußte Gleichstellung des Pastors mit dem gewöhnlichen Gemeinglied bedeutet auf der anderen Seite, daß ein Großteil der Gemeinarbeit des Pastors auch von jedem anderen geeigneten Gemeinglied wahrgenommen werden kann: »Der Pfarrer als ein Bruder in der Gemeinde kann während seiner Abwesenheit bezüglich Wortverkündigung und Seelsorge durch einen geeigneten Bruder der Gemeinde vertreten werden, ganz besonders natürlich durch ein Mitglied des Kirchenvorstandes. Alle Glieder der Gemeinde haben den Auftrag, als Christen in der Gemeinde Hausbesuche durchzuführen, Kranke zu besuchen und durch

¹⁷¹ Vgl. Hahn und Reichel, a.a.O., S. 69.

¹⁷² Godsdienstsvorme, a.a.O., S. 9 (Übers. d. V.).

¹⁷³ A.a.O., S. 9 (Übers. d. V.). Die Moravian Church kennt zwar auch den schwarzen Talar, dieser aber wird nur sehr selten angelegt.

Wort, Wandel und Tat Zeugnis von Jesus Christus abzulegen. Auf diese Weise sollten sie die Arbeit der Pastoren unterstützen und die Gemeinde aufbauen.«¹⁷⁴

b) Die Gemeinarbeiterinnen (›Gemeentewerksters‹)

In allen größeren Gemeinden arbeitet in der Regel auch eine Gemeinarbeiterin. Ausgebildet am kircheneigenen Bibelinstitut in Strand besteht die Aufgabe der Gemeinarbeiterinnen in der seelsorgerlichen Betreuung der Gemeinde (Hausbesuche, Krankenbesuche, seelsorgerliche Gespräche), der Mitarbeit in den verschiedenen Kreisen, besonders unter der Jugend und den Kindern.¹⁷⁵ Neben der Gemeinbetreuung, die ihre Hauptaufgabe ist, sind sie auch in den Gemeinbüros, d.h. in der Verwaltung tätig. Als Akoluthen dürfen sie auch bei der Austeilung des Abendmahles mitwirken.

c) Andere bezahlte Mitarbeiter

Pastoren/innen und Gemeinarbeiterinnen sind die einzigen Personen (von wenigen Ausnahmen abgesehen), die in der Gemeinarbeit stehen und bei der Kirche mit einem festen Gehalt angestellt sind. Alle anderen bezahlten Mitarbeiter in den Gemeinden müssen von den Gemeinden selbst finanziell getragen werden, d.h. die Gemeinden müssen für die entsprechenden Gehälter aufkommen.

Die Gemeinde Genadendal bezahlte 1990 fünf Mitarbeitern ein ›Gehalt‹ bzw. eine kleine Anerkennung für geleistete Dienste. Für die Arbeit im Finanzbüro (›Finanskantoor‹) wurde eine Kraft eingestellt mit der Aufgabe, die umfangreiche Buchführung zu erledigen, die Gemeinkartei zu führen, die Kirchgelder entgegenzunehmen und abzurechnen. Zwei Gartenarbeiter (›Werfwerkers‹ genannt) waren für die Pflege der Grünanlagen der Missionsstation zuständig. Des weiteren wurden der Organist und der Küster der Gemeinde geringfügig für ihre Dienste entschädigt.¹⁷⁶ Eine von der Gemeinde für die monatliche Sammlung des Kirchgeldes fest angestellte Person wurde mit 10% des eingesammelten Betrages vergütet.¹⁷⁷ Alle Gehälter, die die Gemeinde Genadendal an ihre Arbeit-

¹⁷⁴ Godsdienstvorme (Übers. d. V.), a.a.O., S. 10.

¹⁷⁵ A.a.O., S. 10.

¹⁷⁶ Die Gemeinde zahlte der Arbeitskraft im Finanskantoor ein Gehalt von monatlich R 400,- (ca. DM 200,-), den Gartenarbeitern pro Person R 75,- (ca. DM 37,50) pro Woche. Organist und Küster bekamen eine kleine Anerkennung von R 50,- (ca. DM 25,-) monatlich.

¹⁷⁷ Diese sogenannten ›Kollektante‹ nehmen eine wichtige und des öfteren auch sehr heikle Aufgabe in der Gemeinde wahr. Die Entrichtung des Kirchgeldes ist zwar für alle

ter und Arbeiterinnen bezahlte, waren selbst für südafrikanische Verhältnisse keine vollwertigen Gehälter, sondern lediglich eine Anerkennung für die geleisteten Dienste.

Die Schuldirektoren (›Skoolhoofde‹), die Lehrer (›Onderwysers‹)

Wie bereits erwähnt, war die Gründung einer neuen Schule oft auch der Anfang einer neuen Gemeinde. Eine besondere Rolle spielten dabei die Schuldirektoren bzw. Lehrer.

Der Gemeinde Genadendal waren 1990 drei kircheneigene Schulen zugeordnet, die Schulen in Groenland, Bereaville und Genadendal selbst. Der Schuldirektor in Groenland leitete 1990 keine eigene Gemeinde. Die Außenstation Bereaville wurde von dem dortigen Schuldirektor betreut, der neben seinen Verpflichtungen als Schuldirektor eine große Anzahl der Gottesdienste hielt, den Kirchenvorstand leitete, die Konfirmanden unterrichtete, alle finanziellen Angelegenheiten der Gemeinde beherzigte, den jährlichen Basaar organisierte und seelsorgerlich in der Gemeinde tätig war. In gleicher Weise leitete der Direktor der Genadendaler Schule von Genadendal aus die neu gegründete Gemeinde ›Hemel en Aarde‹ (bis 1989 Teil der Gemeinde Genadendal). Die Außenstationen Greyton und Riviersonderend wurden von Lehrern geleitet. Mit Ausnahme des Schuldirektors in Genadendal, der als ordiniertes Pastor die Gemeinde Hemel en Aarde betreute, wurde die Arbeit von den betroffenen Schuldirektoren und Lehrern unentgeltlich verrichtet.

Ohne die Arbeit dieser engagierten Männer wären die Außenstationen kaum wirkungsvoll zu versorgen gewesen. Ihr freiwilliger Dienst bedeutet eine erhebliche finanzielle Entlastung der Gemeinde und Kirche. Als Gemeinleiter tragen sie die Verantwortung für das Wohlergehen ihrer Gemeinden. Ein eventueller Mangel an theologischen Kenntnissen wird durch ihre Präsenz vor Ort mehr als ausgeglichen.

Gemeinmitglieder verpflichtend, Arbeitslosigkeit, Armut oder schlichte Nachlässigkeit jedoch führen nicht selten dazu, daß viele Gemeinglieder mit der regelmäßigen Bezahlung der Beiträge in Verzug geraten. Diesen Personenkreis anzusprechen, zu ermahnen, zur Entrichtung des Kirchgeldes anzuhalten und unter Umständen in Abstimmung mit dem Finanzkomitee ›Sonderlösungen‹ für Familien in großer Not zu finden, ist die schwierige Aufgabe der ›Kollektanten‹.

Die Bedeutung des Laien in der Kirchenhierarchie (überregionale Ebene)

Die Leitungsorgane der Moravian Church werden nach demokratischen Grundsätzen gewählt. Die unterste Leitungsebene bilden die verschiedenen demokratisch gewählten *Kirchenvorstände* (›Kerkrade‹). Die Größe der Kirchenvorstände richtet sich nach der Größe der Gemeinden. Die Kirchenvorstände sind der *Gebietskirchenleitung*¹⁷⁸ (›Streekbestuur‹) verantwortlich. Die sieben¹⁷⁹ Mitglieder der Gebietskirchenleitung werden alle vier Jahre von der *Gebietssynode* (›Streeksinode‹) gewählt. Wählbar sind alle Mitglieder der Gebietssynode.¹⁸⁰ Die Gebietssynode setzt sich aus der Pastorenschaft und den durch die Gemeinden gewählten Gemeinvertretern/innen zusammen.¹⁸¹ Dies bedeutet, daß auch Laien in die Gebietskirchenleitung gewählt werden können. Die Gebietskirchenleitung ist das eigentliche Verwaltungsorgan der Kirche und der Gebietssynode gegenüber verantwortlich. Die Gebietssynoden in Ost und West wählen aus ihrer Mitte jeweils 30 Personen (15 Abgeordnete [Laien] aus den Gemeinden und 15 Pastoren) in die *Provinzsynode* (›Provinsiale Sinode‹),¹⁸² in der beide Flügel der Moravian Church in Südafrika zusammengefaßt sind. Auch die Bischöfe werden durch die Gebietssynoden gewählt.¹⁸³ Die Provinzsynode wählt aus den Mitgliedern der beiden Gebietskirchenleitungen eine *Provinzkirchenleitung* (›Provinsiale Bestuur‹), die sich zweimal im Jahr zu Beratungen trifft.¹⁸⁴ Die Provinzsynode wählt die Vertreter für die *Unitätssynode*, die alle sieben Jahre zusammentritt und in der alle Provinzen weltweit zusammengefaßt sind.

In den Gebietssynoden ist den Gemeinden durch die Entsendung ihrer Abgeordneten ein großer Raum der Einflußnahme auf das kirchliche Geschehen gegeben. Es ist sogar möglich, Laien aus der Mitgliedschaft der Gebietssynode in die Gebietskirchenverwaltung zu wählen, was allerdings bis heute aus prakti-

¹⁷⁸ Gemeint ist die Kirchenleitung für die Moravian Church in Südafrika *West*, im Unterschied zur Kirchenleitung der Moravian Church in Südafrika *Ost*. Beide Teile der Moravian Church im südlichen Afrika verfügen über eine annähernd parallele Kirchen- bzw. Verwaltungsstruktur.

¹⁷⁹ Seit 1992 fünf Mitglieder.

¹⁸⁰ Siehe Kerkorde, a.a.O., §§ 200.3.1–6.

¹⁸¹ Alle Gemeinden bis zu 750 zählenden Mitgliedern dürfen *einen* gewählten Vertreter, Gemeinden mit mehr als 750 Mitgliedern *zwei* Vertreter entsenden. A.a.O., §§ 115.1 und 116.

¹⁸² A.a.O., § 119.9.

¹⁸³ A.a.O., § 112.10.

¹⁸⁴ A.a.O., § 5.2+3.

schen Gründen nicht geschehen ist, da die Arbeit in der Gebietskirchenverwaltung mit einem erheblichen Zeitaufwand verbunden ist. Auch in der Provinzsynode, dem höchsten Entscheidungsorgan der Moravian Church im südlichen Afrika, sind die Laien mit mindestens 50% vertreten.

Alle Gemeinden sind geographisch in sogenannte Distrikte¹⁸⁵ eingeteilt. Ein besonderes Organ der Einflußnahme auf die Entscheidungen der Gebietskirchenleitung bilden die sogenannten *Gebietsräte* (›Distriktrade‹). In den Distrikträten dienen alle Gemeinpastoren des Distriktes und für jeden Pastor ein vom Kirchenvorstand berufenes Gemeinmitglied. Die Kommunikation der einzelnen Distriktgemeinden untereinander, die Koordination und Durchführung übergemeindlicher Veranstaltungen und verschiedener anderer Aktivitäten des Distriktes im kirchlichen, sozialen, diakonischen und ökumenischen Bereich gehören zum Aufgabenbereich dieser Räte.

Verschiedene Aufgabenbereiche der Kirche sind in Abteilungen (›Departemente‹) zusammengefaßt. Von besonderer Bedeutung für die Förderung des Laienelementes in der Moravian Church ist die *Abteilung für christliche Erziehung, Mission und Evangelisation* (›Departement vir christelike opvoeding, sending en evangelisasie‹). Das Leitungsgremium dieser Abteilung besteht aus je zwei Vertretern aller ›Unies‹, einem Mitglied der Gebietskirchenleitung, drei Vertretern der Synode und den Direktoren der beiden theologischen Einrichtungen, Bibelinstitut und Theologisches Zentrum.¹⁸⁶ Die Aufgabe dieser Abteilung besteht unter anderem in der Ausbildung geeigneter Laien für verschiedene Dienste in der Kirche, die Einrichtung von entsprechenden Kursen und Lehrgängen, die Beschaffung von geeignetem Lehrmaterial, die Nutzung von Fortbildungsmöglichkeiten in Kooperation mit anderen Kirchen, die Optimierung und Nutzung kircheneigener Lehranstalten und Lehrangebote, die Identifizierung und Lokalisierung verschiedener Problembereiche kirchlicher Arbeit in den Gemeinden und die sich daraus ergebende Entwicklung von Lösungsvorschlägen bzw. -modellen, um nur einige wichtige Aspekte dieser Arbeit zu nennen.¹⁸⁷ In der Einrichtung eines solchen ›Departementes‹ dokumentiert die Moravian Church die Bedeutung und Notwendigkeit der Laienausbildung und -förderung in ihrer Mitte und versucht, sich dieser Aufgabe langfristig zu stellen.

¹⁸⁵ Vergleichbar mit den Dekanaten oder Superintendenturen der Ev. Kirchen in Deutschland.

¹⁸⁶ Kerkorde, a.a.O., §250.1.5.

¹⁸⁷ Vgl. die Gesetzgebung bezüglich des ›Departement van christelike opvoeding, sending en evangelisasie‹, § 250ff.

III. Schlußbetrachtungen

In seiner »Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737«¹⁸⁸ bekennt Zinzendorf sein entschiedenes *Ja* zur *Lehre* der Evangelischen Kirche, ein leidenschaftliches *Nein* dagegen zur *Kirchenverfassung*: »Die Lehre der Evangelischen Kirche ist Apostolisch und nach Lutheri Sinn; die Kirchen=Verfassung Unapostolisch, und wider Lutheri Sinn ...«¹⁸⁹ Hier wird deutlich, daß sich Zinzendorfs Kritik an den Reformationskirchen nicht an der Lehre, sondern ihrer mangelhaften Umsetzung, der Praxis entzündet. In den Augen Zinzendorfs ist die Reformation auf halbem Wege steckengeblieben. »Die Reformation ist unvollkommen und unvollendet nach ihrer lebensmäßigen Ausprägung. Sie hat das Evangelium auf den Leuchter gestellt; aber in der Gestalt ist sie zurückgeblieben ... Die Einheit zwischen lehrhaftem Verständnis und praktischer Realisierung ist nur unvollkommen erfolgt.«¹⁹⁰

Dem einmal erkannten Problem versuchte Zinzendorf durch eine erfindungsreiche und äußerst phantasievoll durchgeführte Neugestaltung der christlichen Gemeinde entgegenzutreten. Beeindruckend ist die Unbekümmertheit, mit der Zinzendorf sich verschiedenste ekklesiologische und liturgische Schätze zahlreicher Kirchen zu Nutze machte. In der ekklesiologischen und liturgischen Gestaltung der Gemeinden zeigt er, im Gegensatz zum protestantischen Denken, das immer ein kritisches Verhältnis zu jeder Institution und Institutionalisierung gepflegt hat, eine geradezu *katholische* Tendenz, »... er bekennt sich zur katholischen Tradition der christlichen Kirchen, die in Sakramenten und Amt, in Gottesdienst und sichtbarer Kirche Spuren und Zeichen des Wirkens und der Nähe Christi sieht und bekennt.«¹⁹¹

Zinzendorf gelang es, durch Form und Organisation seiner Gemeinden die Laienarbeit regelrecht zu institutionalisieren. Durch die Einrichtung unzähliger

¹⁸⁸ Büdingerische Sammlungen I, Antwort, a.a.O., S. 320.

¹⁸⁹ A.a.O., S. 321.

¹⁹⁰ Beyreuther, Erich: Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neunkirchen 1992, (Studien), S. 185. Besonders erhellend ist in diesem Zusammenhang die Dissertation von Klaus Peter Voß: Der Gedanke des allgemeinen Priester- und Prophetentums; Seine gemeindetheologische Aktualisierung in der Reformationszeit, Wuppertal/Zürich 1990. Voß faßt zusammen: »So kommt es zu dem Paradox einer zwar theoretischen Überwindung der exklusiven Vollmachtstellung kirchlicher Amtsträger, aber in praxi nur unzureichend verwirklichten und umgesetzten charismatischen Gleichbevollmächtigung. Die praktische Anwendung des allgemeinen Priestertums reduziert sich auf eine Zuweisung in »nebenamtliche« und »notamtliche« Bereiche.« S. 201.

¹⁹¹ Wettach, a.a.O., S. 227.

Ämter, Dienste und Aufgaben, die bis auf einzelne wenige von Laien besetzt und ausgeübt werden konnten, integrierte er Laien in die Gemeinarbeit und entwickelte die Laienarbeit zu einem zentralen Pfeiler des Gemeinlebens. Karrierestreben, Machtdünkel, Konkurrenzkämpfe und geistlicher Hochmut wurden in der entstehenden Amtshierarchie durch den Gebrauch des Loses wirkungsvoll unterbunden, gleichzeitig wurde auf diesem Wege auch eine personelle Erstarrung auf der Ämterleiter vermieden. Durch die Gründung geschlossener Siedlungen, in denen christliches und bürgerliches, geistliches und weltliches Leben gleichermaßen von Statuten nach biblischen Grundsätzen geordnet wurden, bewegte sich der Laie stets in einem religiös geprägten Umfeld. Arbeiten und Essen, Singen und Beten, Ruhen und Schlafen, das ganze Leben wurde als gottesdienstliche Liturgie verstanden. Besonderen Wert legte Zinzendorf auf eine fröhliche, von Festen und Festzeiten geprägte Religiosität. Ein fröhlicher, Jesus Christus als Heiland und Schöpfer der Welt bekennder Herzensglaube bildete die grundlegende, Gemeinschaft konstituierende Kraft. Ausdruck fand dieser Glaube in zahlreichen gottesdienstlichen Zusammenkünften, aus welchen sich, zu unterschiedlichsten Anlässen gefeiert, eine große Vielfalt gottesdienstlicher Ordnungen und Formen entwickelte. In den gottesdienstlichen Zusammenkünften fanden die Gemeinen ihren Zusammenhalt und ihre Einheit nach innen und außen.¹⁹² Katechismusartig reduzierte Zinzendorf die Theologie auf einige wenige grundlegende Aussagen und machte sie dadurch dem einfachen Gemeinmitglied zugänglich. Den Laienkräften ließ Zinzendorf große Freiheit in der Gemeingestaltung. Die Gemeinen konnten ihre eigene Religiosität weiterentwickeln.¹⁹³ Auf diesem Hintergrund drängten die Gemeinen in zwei Richtungen: (a) Schon früh entwickelte sich die Brüderkirche, z.T. gegen den Willen Zinzendorfs, von einer Erneuerungsbewegung zu einer eigenständigen Kirche weiter;¹⁹⁴ (b) die Weltmission wurde als zentraler, von Gott gegebener Auftrag begriffen.

Zinzendorf maß den Kirchenverfassungen, d.h. der lebendigen Gemeinstruktur, -organisation und -form ebenso große Bedeutung zu wie der christlichen

¹⁹² Im gottesdienstlichen Leben sah Zinzendorf die Bindekräfte für Zusammenhalt und Einheit der Gemeinen und ein Gegengewicht zu den durch die zahlreichen Ämter und Chöre verursachten dezentralisierenden Kräfte.

¹⁹³ Vgl. die religiösen Fehlentwicklungen während der ›Sichtungszeit‹ in der Gemeinde Herrnhag.

¹⁹⁴ Genannt sei die Entwicklung zu einer eigenständigen protestantischen Kirche. Dagegen hatte Zinzendorf mit der Gründung Herrnhuts ursprünglich eine Erneuerungsbewegung innerhalb der Lutherischen Kirche intendiert.

Lehre selbst. Er machte jedoch nicht den Fehler, irgendeiner besonderen Gemeinstruktur »kanonischen Rang« zuzuschreiben. Er verweist auf die Bücher der Heiligen Schrift, »welche zur Einigkeit in der Kirchen, die Einigkeit der Formen, nicht erfordern.«¹⁹⁵ Formen unterliegen den Notwendigkeiten und Veränderungen der Umstände und Geschichte und sind als solche auch stets veränderbar. In diesem Sinne hatten alle von ihm vorgeschlagenen und z.T. umgesetzten Gemeinstrukturen einen provisorischen, vorläufigen Charakter. Es waren Formen, an die man sich hielt, bis sich etwas Besseres finden würde.

In Südafrika bewährten sich die in Herrnhut, Herrnhag und anderswo entwickelten Gemeinschaftsformen der geschlossenen Siedlungen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein hervorragend! Ihre stark pädagogisch ausgelegte Grundkonzeption, die sich in der christlichen Durchstaltung des ganzen Lebens ausdrückt, bewirkte erstaunliche Erfolge. Doch forderten die mit der europäischen Situation nicht zu vergleichenden Verhältnisse in Südafrika Anpassungen und Veränderungen in Gestalt und Leben der Gemeinen. Zudem vermochten die nachfolgenden Generationen in Europa und den überseeischen Missionsgebieten die Zinzendorfsche Kreativität in Sachen Gemeinordnung und Gottesdienst nicht weiterzuführen. Auch in Südafrika kam es in dieser Beziehung zu rückläufigen Tendenzen, wenn auch wesentlich langsamer als in anderen Missionsgebieten. Besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwiesen sich manche Gottesdienstformen und Gemeinstrukturen als zunehmend anachronistisch, wie z.B. die Chorfeste.

Die Ausbreitung der Missionsarbeit über die Grenzen der geschlossenen Siedlungen hinaus, besonders in die urbanen Gebiete hinein, bedeutete das Ende einer Fülle von Gemeinstrukturen und gottesdienstlicher Formen, die nur im Rahmen einer geschlossenen Siedlung bzw. engen Lebensgemeinschaft sinnvoll durchführbar waren. Neue, den veränderten Umständen angepaßte Gemeinstrukturen waren zu finden. Vielfach orientierten sich die Brüder dabei an der gängigen Gemeinpraxis anderer evangelischer Kirchen im südlichen Afrika. Dennoch blieb der Moravian Church in der Feier ihrer eigenen Gedächtnisfeste die Erinnerung an das eigene reiche Erbe stets gegenwärtig.

In den gottesdienstlichen Feiern wie auch den Gemeinstrukturen haben sich vielfach Reste des alten Zinzendorfschen Erbes, wenn auch mitunter in veränderter Gestalt, erhalten. Bis heute werden die Gemeinen in Klassen bzw. Chöre eingeteilt, wenn auch mit geringerer praktischer Bedeutung für das Gemeinleben. Die meisten Chorfeste verschwanden. Das Chorfest der Kinder dagegen hat sich erhalten, vielleicht weil es in besonderer Weise der ausgesprochenen

¹⁹⁵ Büdingische Sammlungen I, Antwort, a.a.O., S. 321.

Kinderfreundlichkeit der Khoi-Khoi bzw. der Coloured-Bevölkerung entgegenkommt und Ausdruck verleiht. In diesem Sinne hat sich auch die musikalische Tradition in den Singstunden bzw. Singkirchen und einer ganz allgemeinen Sanges- und Musikfreude der Gemeinen erhalten bzw. weiterentwickelt. Die Herrnhuter Festkultur wird weiter gepflegt. Die Feste des Kirchenjahres, in besonderer Weise aber auch die wichtigsten Herrnhuter Feste, bilden ein starkes Band der Einheit in und zwischen den Gemeinen. Im Unterschied zu den Lutherischen Kirchen z.B., die sich ihrer spezifischen Identität im Rückgriff auf die reformatorischen Lehren (*Dogmatik*) versichern, versichert sich die Brüderkirche ihrer Identität und ihres Herkommens in der festlichen Feier ihrer Gedenktage, durch ihre *Geschichte* also.¹⁹⁶

Im Gegensatz zur Stellung der Geistlichen in den ersten europäischen Gemeinen der Brüder nahmen die Herrnhuter Laienmissionare innerhalb der südafrikanischen Siedlungen eine besonders hervorgehobene Position ein, bedingt durch den sozio-kulturellen Hintergrund, aus dem die neu gewonnenen Gemeinglieder hervorgingen.

In der starken Position des Pastors in den Gemeinen hat sich das Vorbild der ersten Missionare bis heute erhalten. Es entspricht damit nicht den Vorstellungen, die sich Zinzendorf von der Rolle und Funktion dieses Amtes gemacht hat, ganz im Gegenteil. Dennoch hat das Amt des Pastors für das Gemeinleben bei weitem nicht die Bedeutung erlangt, wie vergleichsweise in den Evangelischen Kirchen Deutschlands. Die Moravian Church in Südafrika ist trotz des großen Einflusses der Pastoren auf das Gemeinleben keine pastorenzentrierte Kirche. Weite Bereiche der Gemeinarbeit werden von einer eigenverantwortlichen Laienarbeit geprägt. Eine Vielzahl von Helfern und Mitarbeitern teilen sich die Gemeinarbeit. Pastor und Kirchenvorstand kommt die Aufsichtspflicht zu. Beide tragen die letzte Verantwortung für das, was geschieht.

Die Rückgewinnung und Aktualisierung dieses besonderen Erbes der Brüder ist um so erstaunlicher und bewundernswerter, wenn man bedenkt, daß in den ersten Jahren der Herrnhuter Mission am Kap an eine nennenswerte Mitarbeit der Laien nicht zu denken war. Eine beträchtliche Bildungs- und Erziehungsarbeit war zu leisten, bis Schritt für Schritt der Weg in die eigene Unabhängigkeit beschritten werden konnte. Weitere Anstrengungen waren nötig, bis die junge Kirche (unter dem ständigen Zwang chronischen Geldmangels und personeller Engpässe) die Mitarbeit der Laien wieder zu einem festen Standbein des

¹⁹⁶ Viele Gemeinglieder messen der *Geburt als Morave* eine besondere Bedeutung bei. Ein gebürtiger Morave wird als ein »echter« Morave betrachtet, wie es ein Beigetretener nie sein kann.

Gemeinlebens entwickelt hatte. Daß dieser Weg lang und beschwerlich war und für manche Gemüter zu lange dauerte, liegt zum Teil an der zögerlichen, manchmal ängstlichen Haltung vieler Missionare aus Europa, einheimischen Kräften Verantwortung für die Kirche zu übertragen, zum anderen an den retardierenden Einflüssen, die sowohl die Weltkriege als auch die Apartheidspolitik der Republik Südafrika auf die Kirche mit ihren Gemeinden ausübten.

Die Laienmitarbeit hat in allen Bereichen die Kirche geprägt. In den Gemeinden bewirkte die Betonung der Laienmitarbeit eine starke lokal geprägte Einwurzelung des Evangeliums. Folge intensiver Laienmitarbeit ist auch die vermehrte Ausprägung spezifisch lokaler Gemeinsitten und -gebräuche. Folglich ist auch die Identifizierung mit der Ortsgemeinde bzw. Kirche groß. Von Seiten der offiziellen Kirche erfordert die hohe Selbständigkeit der Laienmitarbeit das Zugeständnis entsprechender Freiräume. Dieses Zugeständnis birgt Risiken in sich.¹⁹⁷ Ohne dieses Risiko aber ist lebendige Laienmitarbeit nicht möglich, denn übermäßige Kontrollen und Vorschriften würden jede Laienmitarbeit im Keim ersticken.

Auch in der Kirchenhierarchie ist die Mitwirkung der Laien heute gesichert und weit verbreitet. Laien sind bis in die höchsten Ämter hinein wählbar, auch wenn bis heute noch nicht alle vorhandenen Möglichkeiten genutzt wurden. Besonders hoch einzuschätzen sind alle Anstrengungen der Kirche, durch Bildungsangebote auch in Zukunft eine qualifizierte Mitarbeit der Laien auf allen Ebenen kirchlichen Lebens auf vielfältige Art und Weise zu fördern und weiter auszubauen. Ohne Motivation und tatkräftige Unterstützung von Seiten der offiziellen Kirchenleitungsorgane ist eine lebendige Laienmitarbeit nicht möglich.

Heute ist die Moravian Church SAW ohne die vielfältige Mitarbeit unzähliger Laien nicht zu denken. Die von Zinzendorf beabsichtigte Gründung der Gemeinden auf die Laienarbeit hat sich in veränderter Form und unter veränderten Bedingungen in der Moravian Church bis heute erhalten. Eine historische Übersetzung dieses wichtigen Charaktermerkmals der ersten Herrnhuter Gemeinden ist auf diese Weise geglückt.

¹⁹⁷ Es sei an die ›Sichtungszeit‹ in Europa erinnert. Streitigkeiten zwischen Missionaren und Gemeinmitgliedern bezüglich der Selbstverwaltung Genadendals oder die abenteuerlichen Unternehmungen auf Synodaler Ebene während des II. Weltkrieges im Rahmen der Diskussion um die Unabhängigkeit der Kirche (Vgl. Kap. XIV. »Unrest during World War II: Which way to autonomy? 1939–1949«, Krüger-Schaberg, a.a.O., S. 114ff) können für die Moravian Church SAW als Beispiel dienen.

Literaturverzeichnis

A. Zinzendorfs Schriften

- Antwort auf eine solide Anfrage in den Frankfurter Gelehrten Zeitungen 1737, Büdingische Sammlungen Bd. I, abgedruckt in Hauptschriften Erg. Bd. 7, Hildesheim 65
- Büdingische Sammlungen, Büdingen 1742-45, Bd I-3, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften (Erg. Bd. 7-9), herausgegeben von E. Beyreuther und G. Meyer, Hildesheim 1965f (BS I-III)
- Gemeinreden I, abgedruckt in Hauptschriften Bd. IV, Hildesheim 63
- Gemeinreden II, abgedruckt in Hauptschriften Bd. IV, Hildesheim 63
- Hauptschriften, Bd. I-VI, herausgegeben von Erich Beyreuther und Gerhard Meyer, Hildesheim 1962f
- Ordinationsbrief Zinzendorfs an G. Schmidt, 1741, abgedruckt bei O. Uttendörfer (Hrsg.): Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, Herrnhut 1913

B. Sonstige Quellen

- Godsdienstvorme en Godsdienstige Gebruike, Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika, (Hrsg.), Genadendal 1988
- Kerkorde van die Evangeliese Broederkerk (Moraviese Kerk) in Suid-Afrika - Westelike Streek, Ev. Broederkerk in die Westelike Provinsie, (Hrsg.), Crawford 1992
- Laudate, Gesangboek van die Evangeliese Broederkerk in Suider-Afrika, Ev. Broederkerk in die Westelike Provinsie, (Hrsg.), Genadendal 1983
- Schmidt, Georg: Das Tagebuch und die Briefe von Georg Schmidt (1737-1744), Die Wes-Kaaplandse Instituut vir Historiese Navorsing, (Hrsg.), Bellville 1981

C. Sekundärliteratur

- Balie, Isaac: Die Geskiedenis van Genadendal 1738-1988, Kaapstad 1988
- Beck, H.: Brüder in vielen Völkern, 250 Jahre Mission der Brüdergemeine, Erlangen 1981
- Beyreuther, Erich: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Stuttgart 1975
- Beyreuther, Erich: Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neunkirchen 1992
- Bilger, Harald R.: Südafrika in Geschichte und Gegenwart, Konstanz 1976
- Erbe, Hans Walter: Zur Musik in der Brüdergemeine, in Unitas Fratrum, Beiträge aus der Brüdergemeine, Hamburg 1977, Heft 2
- Hahn, Hans-Christoph und Reichel, Hellmut, (Hrsg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder, Hamburg 1977
- Hahn, Hans-Christoph: Theologie, Apostolat und Spiritualität der evangelischen Brüdergemeine, in UNITAS FRATRUM, Mari P. van Buijtenen, Cornelis Dekker, Huib Leeuwenberg, (Hrsg.), Utrecht 1975
- Jentsch, W., Jetter, H., Kießig, M., (Hrsg.): Evangelischer Erwachsenenkatechismus, Gütersloh 1975²

- Krüger, B. - Schaberg, P.W.: The Pear Tree Bears Fruit, Genadendal 1984
- Krüger, Bernhard: The Pear Tree Blossoms - A History of the Moravian Mission Stations in South Africa 1737-1869, Genadendal 1966
- Lütgeharns, W.: Gemeindeleben im Zeichen der Liturgie, in H. Renkewitz (Hrsg.), Die Brüder-Unität
- Meyer, Dieter: Der Christozentrismus des späten Zinzendorf, Frankfurt 1973
- Müller, Karl: 200 Jahre Brüdermission I, Herrnhut 1931
- Schaberg, P.W.: Die Gesangbücher der Brüdergemeinprovinz Südafrika-West, Abgedruckt in Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1985, Heft 16
- Schaberg, P.W.: Die Losungen in Südafrika, westliche Kapprovinz, in Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1976, Heft 7
- Schaberg: E en P.W., Ons werk in die Broederkerk 1929-1969, Die geskiedkundige vereniging van die Moraviese Kerk, No.4, Genadendal
- Schulze, A.: 200 Jahre Brüdermission II, Herrnhut 1932
- Schütz, Martin: Die Funktion der Herrnhuter Mission im Vergleich mit anderen Missionen in Südafrika, in: Unitas Fratrum, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine, Hamburg 1962, Heft 31
- Uttendörfer, O. (Hrsg.): Die wichtigsten Missionsinstruktionen Zinzendorfs, Herrnhut 1913
- Voß, Klaus Peter: Der Gedanke des allgemeinen Priester- und Prophetentums, Seine gemeindeftheologische Aktualisierung in der Reformationszeit, Wuppertal/Zürich 1990
- Wettach, Theodor: Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971
- Wollstadt, Hans Joachim: Geordnetes Dienen in der christlichen Gemeinde, Göttingen 1966

D. Nachschlagewerke

- Bauer, W: Griechisch-deutsches Wörterbuch, Berlin/New York 1971

Friedmann Reeh

The Significance of the Lay Person in the Moravian Church South Africa West

With the development of the reformed Brotherhood Zinzendorf tried to prevent a difference being made between laity and churchmen. He therefore promoted the introduction of a large number of positions and services in the parish which were filled by lay persons. The worldwide missionary activity of the Moravians was mainly the work of lay persons. A member of the laity, Georg Schmidt, was also the founder of the Herrnhut mission in South Africa. The work he began in 1737 and his written ordination by Zinzendorf in 1741 met with opposition from the reformed church council in Capetown. In 1744 he had to give up his activities there. It was not until 1792 that missionaries took up work again in South Africa. They were craftsmen and when the parish of Baviaansrivier (since 1886 Genadendal) was founded they were able to contribute their experience in starting up small craft firms.

The patriarchal style of leadership of the missionaries was countered by the introduction of positions like that of »overseers« for parish members. The formulation of the parish regulations by Hans-Peter Hallbeck, who was a missionary in South Africa from 1817 to 1840, was an attempt at finding a balance between the duties and tasks of missionaries and lay people. A milestone in this process was the establishment of a training college for teachers in 1838.

The author provides an overview of the role of the laity in the development of the missionary area of West South Africa into an independent Unitas province in 1960. The growing educational system proved to be an important factor in the spread of the Church. The principals and the teachers often acted as founders and helpers of parishes. In the teacher training college that operated until 1934 a theology course had been on offer since 1878. In 1952 a separate Theological Seminary was opened. The choir system of the Moravian Church is

still in existence today in a large number of districts and national unions, and these are managed by lay persons. Here the work of the laity is on display. The Daily Texts and the songbook of the Moravian Church in South Africa offer every lay preacher help in preparing church services.

In the independent Unity Province there are still different types of parish. The article describes the rich possibilities for the participation of lay people in parish life with Genadendal as an example of this. The traditional feast days of Herrnhut tradition offer several possibilities for participation by lay people. The same is true of the head of the parish, the districts, and social welfare work. The synodal structure of the Unity Province assures the participation of parish members in the management of the entire province. In spite of the strong position of the pastor as successor to the missionary in the South African province, the Unity Province is not a church centred around the pastor. Wide areas of parish work are influenced by lay people. In this respect Zinzendorf's intentions have been realized.